Privat=
Bibliothek
John Henry
Mackay
№ 38

Digitized by Google

STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder vom armen Mann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder

vom armen Mann.

Mit einem Vorwort

an das Haus Rothschild

von

Karl Beck.

Leipzig.
Bernhard Hermann.
1846.

MSH

Digitized by Google

PT 1817
B3L5

Wer nie sein Brot mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!

Ihr führt ins Leben uns hinein,
Ihr laßt den Armen schuldig werden,
Dann überläßt ihr ihn der Pein:
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Göthe.

Digitized by Google

Wilhelmine Schenk

und

Fanny Tarnow

mit getreuer Neigung

der Verfasser.

Digitized by Google

Denn hülfsbedürftige Herzen
Haſt Du getränkt, haſt reichlich ſie geſpeiſet
Mit friſchem Brot, vom Himmel ſelbſt gebaut,
Von ſeiner eignen Hand geſäet: mit Liebe!

Digitized by Google

Lieder vom armen Mann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
An das Haus Rothschild. 1—9.	1
O, streutet Ihr den goldnen Segen!	33
Warum sind wir arm?	37
Knecht und Magd.	43
Der Trödeljude.	51
Lore-Ley.	61
Trommellied.	69
Der Bettler und sein Kind.	77
Der Auswanderer.	83
Stelzfuß.	93
Die Kartoffel.	103
Auch eine Dorfgeschichte. 1—7.	107
Die alte Jungfer.	
1. Winter.	145
2. Nach der Vorstadt.	150
3. Im wilden Viertel.	154
4. Der Leichenkutscher.	165
5. Heruntergekommen.	173
6. Am Sonntag.	181
7. Mit Nadel und mit Scheer.	190

Digitized by Google

Seite

8. Lieben, lieben iſt eine große Pein. . . . 198
9. Endlich. 204
10. Der Anfang zum Ende. 207
11. Wolf und Lamm. 213
12. Ade! Ade! 220
13. Frömmeln und fromm ſein. 224
14. Die alte Jungfer. 228
15. Die Inſchrift. 231

Du ſollſt nicht ſtehlen! 235
Aus Schleſien. 243
Frühling. 249
Anna Marie. 263
Der ungariſche Geiger. 273
Neue Götter und alte Leiden. 1—16. 279
Auf Reiſen. 319

Digitized by Google

An das Haus Rothschild.

Digitized by Google

Eine große Sendung ward,
Du edles Metall,
Auf deine glänzende Stirne gedrückt.
Wann tönet die Stunde?
Wann führst du sie aus?
Doch schlauer als die Feuergeister
In ihren mährchenvollen Tiefen,
Bewachen dich auf der Erde
Die nüchternen Zwerge.

„Gedichte" Seite 326.

Digitized by Google

An Rothschild.

1.

Verkühlet sind die römischen Blitze!
Kein Held mit drohender Degenspitze,
Kein Solon und keine Helena
Lenkt zaubergewaltig der Erde Zügel;
Du siegst, o Herr, mit kaltem Geklügel,
Der Könige König stehst Du da!

Digitized by Google

Es ſchauen die Menſchen im Bangen und Staunen
Nach Deinen entſcheidenden Augenbraunen;
Sie glauben an Deinen Federzug,
Wie an des Himmels Offenbarung.
Du willſt — da wandelt ſich im Flug,
Was Du berührſt, in Glück und Nahrung.
Nach Deinen Launen herrſcht das Gold,
Die Sorge ſteht in Deinem Sold.
Dein Name klingt wie eine Mähre
Aus duftiger Tauſend und Einer Nacht.
O wär Dein Werk ſo ſchön! O wäre
Dein Herz ſo groß wie Deine Macht!

Digitized by Google

2.

Es tönt von Recht und Licht und Freiheit,
Vom echten GOTT in seiner Dreiheit,
Die liedergesegnete Laute der Barden:
Da folgt das horchende Menschenkind
Den Geistern, die niedergestiegen sind
Von hohen heiligen Mansarden.
Es mahnt die wiedergenesene Jugend
Wie mit des Heimwehs zärtlichem Triebe,

Digitized by Google

Wie mit dem Rausch der ersten Liebe,
Wie mit der Väter eiserner Tugend;
Und der Begeisterung zeugender Samen
Geht auf in hundert herrlichen Namen!
Du aber prüfest die Herzen und Nieren,
Und rechnest und blätterst in Deinen Papieren;
Flugs wird der Erde Wohl und Kummer
In schweigende Ziffern hineingequält,
Es werden die Länder, die Völker gezählt,
Und jeglicher Thron hat seine Nummer.
Das Lied, was uns die Geister geboten,
Du nennst es Hunger nach Ruhm und Broten.
Ob muthig zum Kampf die Hörner blasen,
Du willst, daß friedlich die Völker grasen;
Drückst kalten Blutes mit Deinen Noten
Den Stahl in die Faust der gefürsteten Macht,

Digitized by Google

Zu bannen die drohende Geisterschlacht. —
Uns pocht das Herz so laut in der Nacht —
Das thörichte Herz, es fühlt die Bedrängniß,
Von einer göttlichen Empfängniß;
Doch lauter pochen die Hämmer der Schmiede!
Dort wird gezeugt der bewaffnete Friede,
Der barsch und klirrend auf die Gassen
Sein rohes Amt, sein Richtbeil trägt,
Und unser Lieben und unser Hassen
Nach ihren Heimathscheinen frägt.
Wir aber, verhandelt und verrathen,
Wir fassen statt des Schwerts den Spaten,
Den Rausch erkältet der Betrieb;
Wir klagen und hoffen, umarmen das Lieb,
Und Kinder sprossen statt der Thaten.
Nun füllt allmächtig der Väter Herz

Digitized by Google

Die Sorge für den Futterkaſten;
Sie laſſen ſich ans Leben taſten,
Und lächeln noch im herbſten Schmerz;
Sie helfen binden, was ungebunden,
Was ſpitz und ſchroff, ſie helfen es runden;
Sie helfen geſchäftig das Grade biegen,
Und wäſſern des Gedankens Wein;
Sie laſſen, ſtatt des Adlers, die Fliegen
Die Würdenträger der Höchſten ſein.
Ach, ob das Reich verſchimmelt und faul,
Ach, ob die Jugend ein finſterer Saul,
Mit GOTT und mit ſich ſelber grollt;
Ob ewig auf zerbrochenen Achſen
Die deutſche Geſchichte keuchend rollt;
Ob winzige Maulwurfshügel wachſen,
Wo Pyramiden ſtehn geſollt:

Digitized by Google

Sie küſſen die Sohlen Deiner Schuhe,
Sie danken Dir die geheiligte Ruhe,
Die nur der Rebe Blut verſprützt,
Und ihren Verdienſt und — Deine Truhe,
O Herr, mit rührender Treue ſchützt.

Da naht der kindliche Bürgermeiſter
Aus Oeſtreichs fetter Kaiſerſtadt,
Er reichet Dir, Du Lorbeerbereiſter,
Mit großen Siegeln ein würdig Blatt.
Wo Policinell in launiger Poſſe
Die Galle des Sklaven roſig bemalt,
Wo Dein gehetzter Glaubensgenoſſe
Sein Licht und ſeine Luft bezahlt:
Dort wird das Recht des Bürgers Dein.

Digitized by Google

Schlug hoch das Herz in Deiner Bruſt,
Du trateſt verächtlich die ſchnöde Luſt,
Des Freien Glück, das Dein allein
Und nicht der Brüder konnte ſein! —
Es danken die Fürſten im Süden und Norden
Mit Band und Stern und Baronat;
Es ſendet der heilige Kirchenſtaat
Sein Lob und ſeinen Erlöſerorden.

Digitized by Google

3.

Du ein Erlöser? — Trugst Du je
In Deiner Seele der Menschen Weh?
Rangst Du wie Jener in bittrer Nacht?
Hinopfernd die stolze, die irrdische Macht,
Die Dein berauschter Blick geschaut
Zu Deinen Füßen in reichster Verschwendung,
Für eine milde beglückende Sendung,
Vom großen GEIST Dir anvertraut?

Digitized by Google

Auf ſtand das muthige Frankenkind,
Es grollte dem Herrn und ſeinem Geſind.
Es zog für ſein beleidigt Recht
Mit wachſendem Herzen ins heiße Gefecht.
Gerüſtet trat es in die Schranken
Für ſeine mündigen Gedanken.
Warſt Du bereit? Erklang Dein Gold,
Wie Lerchengezwitſcher, jubelnd und hold
Zum Lenz, der in der Welt ſich rührte?
Der, was an ſehnlichen Wünſchen tief
In unſrer Bruſt verſchüttet ſchlief,
Verjüngt zurück ins Leben führte?

Digitized by Google

Laß Deine klirrenden Schlüſſel fallen,
O Papſt des Goldes, tritt heraus!
Dicht rankt ſich an Deine beneideten Hallen
Ein heiliggeſprochenes Bürgerhaus.
Drin waltete ſegnend ein Herzensreiner!
Wie jener hochgeſinnte Lateiner,
Zu retten den Muth im zagenden Land,
Sein höchſtes Gut, die Heldenhand,
Begeiſtert in die Flammen ſtieß,
Und ſchweigend ſie verdorren ließ:
So warf er begeiſtert Hab und Gut
Und ſchweigend in der Freiheit Glut,

Digitized by Google

Daß ſchön der Menſch in ihrem Lichte
Gedeihe auf der ſchönen Erde,
Und das Jahrhundert geſehen werde
Im Angedenken der Weltgeſchichte.
Zu ſeinen Vätern ging er hin,
So arm, ſo reich! — Ein ſchwärmender Knabe,
Ein Bettler freilich — in Deinem Sinn;
Ihn trug ein ganzes Volk zu Grabe!
Es ging im Leichenzuge mit
Gedämpften Schritts die Marſeillaiſe.
Wer ſprach? — So trugen ſie Laſitte,
Den Bettler, auf den Père la Chaise.

Digitized by Google

4.

Sieh hin! Sieh hin! Vorüber geht
Mit morſchem Hut und morſcher Sohle,
Und murmelt ſchämig ein Gebet
Vom täglichen Brot, ein bleicher Pole!
Es bettelt ein Held! Entmarkt der Knochen,
Der mächtig des Drängers Joch zerbrochen.
Das Auge ſieh, das thränenfeuchte,
Voreinſt der Begeiſterung flackernde Leuchte!

Digitized by Google

Zu Kerkern entwürdigt die Grüfte der Väter —
Der Freund zum Jobelſang gehetzt —
Sein Gut verſchleudert an feige Verräther —
So darbt er in der Fremde jetzt.
Er ſieht Dich in den Säcken kramen,
Nimmt freudezitternd das Silberſtück,
Und ſegnet Dich und Deinen Samen.
Ich aber ſchleudre des Bettlers Glück
Verächtlich in Deinen Beutel zurück,
In der beleidigten Menſchheit Namen!

Digitized by Google

Als ſie mit Senſen und kühnen Fanfaren
Freiſchaarten gegen die Knechte des Zaaren;
Als Kirchen und Klöſter die Kelche des HERRN
Zu Brot und Trank und Schwertern machten;
Glückſelige Bräute von Nah und Fern
Die Ketten, die Perlen, das Ringlein brachten;
Gebärende Mütter des Säuglings Kiſſen
Stillweinend zu Verbänden zerriſſen;
Als ſie zuletzt verkauft und verrathen,
Mit einem zürnenden Blick nach Oben
Erſchöpft in alle Welt zerſtoben:
Da ſchlug die Uhr für Deine Thaten,

Digitized by Google

Da mahnten die Geiſter, labend und ſchnell
Zu ſprudeln Deinen verſchloſſenen Quell
In ihr verſchmachtend Eingeweide.
Du haſt ein Herz im Buſen geſpürt,
O Herr, Du thateſt es gerührt —
Dem Freund im Norden nicht zu Leide.
Ach wie das Ellenn, das angeſchoſſen,
Verſtohlen ſich trennt von ſeinen Genoſſen,
Daß nicht die Qual der Sterbeſtunde
Die Lieben ſtöre, die wohlgemuthet,
Ins Dickicht keucht und an der Wunde
Mit Thränen im Auge ſtumm verblutet:
So zogen ſie mit rührendem Schweigen
Fort aus der Völker friſchem Reigen,
An düſtern, unbelauſchten Ecken,
Aufs letzte Lager ſich hinzuſtrecken.

Digitized by Google

5.

Haſt Du den eigenen Stamm befreit,
Der ewig hofft und ewig duldet?
Der lächelnd die ſchimpflichen Ketten verguldet,
Ein fertiger Knecht, zu tragen bereit,
Was er verſchuldet und nicht verſchuldet?
Vom Himmel war der Haß beſcheinigt,
Mit dem ihn ſchwer die Erde gepeinigt.
Kein Fürſt, der willig die Unnatur,
Den Schaden ſeines Weſens, reinigt!

Digitized by Google

Das Schickſal aber wirkt und webt
Mit zögernder Hand am Banner nur,
Das ſühnend eint in ſpäter Uhr,
Was jetzt noch wild ſich widerſtrebt.

Sie haben ihre Geſchichte begraben,
Es duften die Pſalmen vergeſſen und wild.
Wo blüht ihr Reich? Wo glänzt ihr Schild?
Doch einen König mußten ſie haben!
Sie ſalbten Dich in Saus und Braus,
Du ragteſt über die Häupter hinaus,
Dir waren die Blicke des Volkes hold,
Denn Du beſaßeſt — das ſchwerſte Gold.

Digitized by Google

O hätteſt Du Dein Volk bedacht,
Allhier es wieder zu Ehren gebracht!
O hätteſt Du mit goldener Lippe
Den zinſenberechnenden Bruder gelehrt,
Wie man fürs Wohl der Welt entbehrt,
Und nicht den hungrigen Säckel beſchwert
Für ſich allein und ſeine Sippe!
Die eigene Schuld und der Väter Vermächtniß:
Die Eigenliebe, die Liſt und den Wucher —
Du ſtricheſt ſie aus in ſeinem Gedächtniß,
Wärſt Du Erlöſer und nicht Verſucher!
Doch mochteſt Du gern Dich ſelber ergötzen
Vor goldenen Kälbern und ſilbernen Klötzen!
Wie ſingt es, wie klingt es jubeltönig,
Es tanzen die Knechte mit ihrem König!

Digitized by Google

6.

Der Großen Größter stehst Du da,
Mit Deinem beherrschenden Nein und Ja!
Doch Herr, wenn alle die hungrigen Edeln,
Die jetzt an Deiner Kette wedeln —
Weil Du sie fütterst, Dich behüten —
Wenn sie, zerreißend das lästige Band,
In Deine flüchtigen Ferse wüthen —
Dann suchst Du vergebens die wehrende Hand.

Digitized by Google

Ob Deine Kiſten und Kaſten leer,
Ob ſtrotzend und trotzend in ſpäten Tagen:
Es wird verſchüchtert und grollend und ſchwer
Dein Enkel an Deinem Namen tragen.
Geſpenſtig wird in des Dichters Sagen
Dereinſt, ein zweiter Ahasver,
Von Land zu Land Dein Schatten ſchweifen;
Denn, Herr, Du lachteſt, Du ſchauteſt kalt
Zum Opfertod die Völker ſchleifen,
Halfſt nicht mit Deines Armes Gewalt,
Als ſie nach Dir vertrauend blickten,
Und unter dem Kreuz zuſammen knickten.

7.

Ja feilsche nur mit Staaten und Thronen,
Befestige Deine papierenen Kronen
Bedächtig in Deinen weißen Haaren!
Wenn Du des Bürgers Mark gesogen,
Erbaue Spitäler und Synagogen,
Es wird der HERR sie segnen und wahren!
Laß dann von hundert erhandelten Leiern
Dein mildes Herz geschwätzig feiern;

Digitized by Google

Ja kaufe mit Deinen verroſteten Dreiern
Dem Frommen den billigen Himmelstroſt!
Mir aber graut vor einem Erbarmen,
Das auf dem Markt mit Bettlern koſt,
Und heimlich, mit unerſättlichen Armen
Die Fürſten verführt und die Völker verloſt;
Mir aber graut vor einem Frommen,
Der ſtets des eigenen Heils gedenkt,
Großmüthig uns in Tropfen ſchenkt,
Was er mit Eimern uns genommen.

Digitized by Google

8.

Gäb mir der Himmel eine Sonne,
Sie müßte werden des Weltalls Wonne;
Sie lockte die Blüthen, sie reifte die Frucht,
Sie zwänge das Dunkel zur schleunigen Flucht;
Sie brächte Verklärung schön und groß,
Wär nicht das Lämpchen des Mitleids blos;
Beglühte mit ihrem unsterblichen Schein
Die Lumpen des Bettlers nicht allein,
Und schämte sich, blos Würmer und Mücken
Auf eine Stunde zu beglücken.

Digitized by Google

Du biſt der Sünder nicht allein,
Ich weiß es — aber im Felsgeſtein,
Das goldgeſchwängert, doch kalt und hart
Hinein in unſer Elend ſtarrt,
Biſt Du, o Herr, die höchſte Spitze,
Drum treffen Dich des Dichters Blitze!
Du ſaßeſt beredt im Lehrerſtuhle,
Es lernten die Reichen in Deiner Schule;
Du mußteſt ſie führen ins Leben hinein,
Du konnteſt ihr Gewiſſen ſein.
Sie ſind verwildert — Du haſt es geduldet,
Sie ſind verworfen — Du haſt es verſchuldet.

Digitized by Google

O Schmach! der Sendung schwindelnde Größe,
Die gern die Nornen Dir bescheiden,
Zu lindern der Welt gesammte Leiden —
Zum Lappen für eines Bettlers Blöße
Mit knickernder Scheere zu verschneiden!
O Schmach! zu füllen den hungrigen Schrein
Für sich und seine Kinder allein!
Weh mir, wenn ich in langer Nacht
Mit heißem Hirn es durchgedacht:
Dann starb die Jugend in meinem Busen,
Die Musen flohen — ich sah Medusen.
Dann hob sich bäumend meine Locke,
Mir wars, als riß ich an GOTTES Herzen,
Ein Glöckner an der Feuerglocke,
In jener Stunde der wildesten Schmerzen,
Als hätten die Geister der Geschichte

Digitized by Google

Geheimnißvoll mir anvertraut
Das Loſungswort zum Weltgerichte —
Ich darfs nicht ſagen, noch leiſe noch laut;
Kaum darf ich in meinen Träumen lallen,
Auf ſchweigenden Kiſſen des Sängers Fluch:
„Weh euch! weh euch! ihr ſtolzen Hallen!“
Doch einſt im modernden Leichentuch
Wird wonnig ſchaudern mein Gerippe,
Wenn nieder zu mir die Kunde taucht,
Daß auf den Altären das Opfer raucht.
Nimm dieſen Kelch, o Herr, und nippe,
Und mundet er bitter, dann wiſſe nur:
Es iſt der Schaum, der von der Lippe
Der hingeſchlachteten Menſchen fuhr;
Es iſt die Thräne der Angſt und des Krampfes,
Es iſt der Schweiß des Todeskampfes.

Digitized by Google

9.

Ich brachte die feurigen Kohlen getragen
Auf Deinen Scheitel. Ich weiß, es kann
Dein mächtiger Arm mich blutig schlagen.
Wies GOTT befahl, und sonder Zagen,
So sang ich offen, was ich sann.
Gern gönn ich Dir den Trost, zu sagen:
Ich sänge nur der Armuth Klagen,
Dieweil ich selbst — ein armer Mann.

Digitized by Google

Lies, Lies! in dieſem Buch der Lieder,
Warum mein Herz ſich abgegrämt.
Mir wars, als hätt ich die giftige Hyder,
Indem ich ſang, mit Milch gezähmt.
Mags wie Lawinen und Waſſerfälle
Allmächtig durch die Stille toben,
Wie Aar und Gemſe die Freiheit loben,
Und ſtarren wie des Gletſchers Wälle,
Wie Alpenglühen zum Himmel brennen,
Verbürgend ein herrlich Morgenroth,
Und gaſtlich, gleich der Hütte des Sennen,
Sich öffnen dem müden Kind der Noth;
Gleich üppigen Matten und kühlendem Born,
Die Seelen erquicken im ſchwülen Brande,
Wie Heerdenglocken und Alpenhorn
Das Herz vermählen dem Vaterlande:

Digitized by Google

Denn auf den Alpen empfand ich die Wehen
Des Lieds, das mir im Geiſt erwachte,
Als ich die Geſundheit der Erde geſehen,
Und ihrer hinſiechenden Menſchen gedachte.
Frei iſts und ſtolz, es darf Dich meiſtern,
Dir ſagen, worauf es gläubig ſchwört:
Daß Dir und Deinen Lügengeiſtern,
O Herr, die Zukunft nicht gehört!
Der Glanz', der prahlend Dich umlichtet,
Iſt nur ein ſterbend Abendroth.
Beherrſche die Sklaven mit Deinem Gebot —
Die Freien haben Dich gerichtet.

Digitized by Google

O, ſtreutet Ihr den goldnen Segen!

Digitized by Google

Ihr ſchaut mich an mit großen Blicken,
Ihr reicht mir Brot und denkt dabei:
Warum ich alt und grau geworden
In meines Lebens frühem Mai?
Das reine Blau, es wird zur Wolke,
Läßt es den Thränen freien Lauf;
Mit ſchwarzen Sorgen ging ich ſchlafen,
Mit weißen Haaren ſtand ich auf.

„Gedichte" Seite 226.

Digitized by Google

O, ſtreutet Ihr den goldnen Segen!

O, ſtreutet Ihr den goldnen Segen,
Dem Dürftigen den Grund zu legen,
Darauf er bauen kann,
Und ſprächet: „Nimm des Freundes Gabe,
Bis Dir der Fleiß ein ſichres Habe
Für Weib und Kind gewann!
Nimm, daß Du Dir den Frieden gönneſt,
Nimm, daß Du gut verbleiben könneſt,
Ein Bürger und ein Mann!"

Ihr kauft die Kräuter, kauft die Gräſer
Für Euern kranken Bologneſer,
Und pflegt den Liebling mild;
Ihr gebt Schabracken Euern Roſſen,
Deckt weit und breit mit ſeinen Schloſſen
Der Winter das Gefild!
Euch rührt das Würmlein auf der Erde,
Doch nicht mit flehender Geberde
Ein troſtlos Menſchenbild!

Digitized by Google

Warum sind wir arm?

Digitized by Google

Und ob so gern ein wüster Fehler
Mein schwergequältes Herz beschlich,
Und ob ich Hehler war und Stehler, —
Ich bin ein Engel gegen Dich.
Der Fluch, der mir vom Munde weht,
Ist heiliger als Dein Gebet.

„Janko, der Roßhirt" Seite 224.

Digitized by Google

Warum ſind wir arm?

Ihr ſitzet, im Glanz und in Ehren geboren,
Und ſpielt mit Ducaten und Louisdoren;
Wir ſcheuern die Wappen an Euern Thoren
In Hunger und in Harm.
In Hunger und in Harm.

Wir werben um Ketten und nennens Erwerben.
Ha, trinkt und ſchlagt die Gläſer in Scherben!
Ha, laßt uns ſterben und laßt uns verderben —
Denn — warum ſind wir arm?
Denn — warum ſind wir arm?

Digitized by Google

Ihr Seligen könnt Euch pflegen und mäſten.
Wir ſpähen für Euch nach Kohlen und Aeſten,
Wir frieren und hacken vor Euern Paläſten,
Doch Euch iſt wohl und warm.
Doch Euch iſt wohl und warm.

Ihr habet Orden und Aemter und Pfründen.
Wir leben um Euer Lob zu verkünden,
Wir ſchmeicheln Euern Launen und Sünden,
Denn — warum ſind wir arm?
Denn — warum ſind wir arm?

Digitized by Google

Wenn unſere Töchter ums Glück ſich raufen,
Euch in die lüſternen Arme zu laufen,
Wenn die Mütter die eigne Brut verkaufen,
Daß Gott, daß Gott erbarm, —
Daß Gott, daß Gott erbarm: —

Dann fürchtet nimmer der Väter Rache,
Verloren und faul iſt unſere Sache.
Schlagt auf die weithin ſchallende Lache!
Denn — warum ſind wir arm?
Denn — warum ſind wir arm?

Digitized by Google

Wir ſinds; dafür ein Fluch den Alten,
Die uns gelehrt die Hände falten:
Wer nur den lieben Gott läßt walten,
Der iſt erlöſt von Harm.
Der iſt erlöſt von Harm.

Wir borgen und ſorgen, Ihr häufet die Gulden,
Wir füllen die Kirchen und beten und dulden.
Dies Dulden iſt unſer unendlich Verſchulden,
Und — darum ſind wir arm.
Und — darum ſind wir arm.

Digitized by Google

Knecht und Magd.

Digitized by Google

Sie ſchwuren ſich keine Liebeseide,
Sie ſagten ihr Glück nicht leiſe noch laut,
Nur die duftige Lenznacht hat ſie Beide
Die Hände falten und beten geſchaut.

„Gedichte“ Seite 192.

Digitized by Google

Knecht und Magd.

Es lüſtete nicht den Verwaiſten, den Ball in die Lüfte zu ſchlagen,
Ach, war er doch ſelber ein Ball, vom Sturme des Schickſals getragen;
Er fing die Vögelein nicht, die ſorgend im Laube niſten,
Er ſpähte, wie ſie, nach Körnern umher, ſein Leben zu friſten.

Digitized by Google

Er ſchleppte die Stufen hinan die Körbe, mit Scheiten belaſtet,
Den Eimer, mit Waſſer gefüllt, und hat erſt am Abend geraſtet,
Hat frierend den müßigen Hund ums bergende Lager beneidet,
Das ſpinnende Kätzlein, das Gott mit wärmendem Felle bekleidet.

Er reifte heran, es ward ſein Geſchick, ſich im Dienſte zu plagen,
Im farbigen Kleid ein farbiges Elend im Leben zu tragen,
Zu lächeln im Leid, zu füttern den Hund, zu ſatteln den Schecken,
Ein Blümlein der Sünde zu Nacht an die Bruſt des Gebieters zu ſtecken.

Digitized by Google

Er dachte mit redlichem Sinn, ſein wonniges Liebchen zu heuern;
Sie hatte nicht Hände wie Sammt, ſie hatte die Dielen zu ſcheuern,
Es floß ſtatt des würzigen Oels der Rauch in die wallenden Locken,
Die zarte Sohle, wie ſchien ſie ſo plump in den bauſchigen Socken.

Ihr Bildniß ſandte ſie nicht, noch Briefe mit güldenem Rändchen;
Er ſchenkte kein Ringlein ihr und brachte kein girrendes Ständchen;
Sie ſahen ſich ſpärlich, ſie blieben getrennt in der Jugend Tagen,
Im rauſchenden Lenz, wann die Lerchen der Bruſt am lauteſten ſchlagen.

Digitized by Google

Sie alterten raſch, doch jugendlich blieb ihr gläubig Vertrauen,
Ihr Hoffen, es war wie die Blümchen im Korn, die ſchönen, die blauen;
Und haſt Du tagüber gepflückt — Du ſchauſt am künftigen Morgen
Ein letztes, ein eheletztes, ein allerletztes verborgen.

Ach nur im Traume ſchiens den gottgefälligen Seelen,
Als müßten ſie dienen nicht mehr, als dürften ſie ſelber befehlen;
Ihm wars, ob ein Bürger vor ihm den Hut in Demuth gerücket
Und freundlich Herr ihn genannt und tief vor ihm ſich gebücket.

Digitized by Google

Und als ſie geſpart und zuſammengeſcharrt die Kreuzer und Gulden,
Und als ſie der Prieſter getraut nach jahrelangem Geduldeu,
Da kauft ſie die Spindel, den Flachs, um ſchneeiges Linnen zu ſpinnen,
Da kauft er die Hütte, mit Röhricht gedeckt, und ſie wohnten darinnen.

Sie ſtarrten ins züngelnde Licht, die Alten, die Endlichvereinten;
Es war nicht die Wonne der Liebe, daß ſie nun lachten und weinten:
Das war ja vorüber, ſie waren getrennt in der Jugend Tagen,
Im rauſchenden Lenz, wann die Lerchen der Bruſt am lauteſten ſchlagen.

Digitized by Google

Sich küssen? sie thäten es schämig! Sich necken? sie thäten es leise!
Ach, Blumen waren es wohl, doch waren es Blumen im Eise;
Ein Tanz auf Krücken, o Gott! ein armer verspäteter Falter,
Der halb ein blühendes Kind und halb ein verwelkender Alter.

Es ist nicht Wonne der Liebe, daß sie nun jauchzen und beben,
Nein! nur daß am eigenen Herd die eigenen Pfühle sich heben;
Nur Gott ist ihr Herr, der die Sterne beruft, zu leuchten, wenns nachtet,
Den Knecht, der die Kette zerbricht, mit seligem Auge betrachtet.

Digitized by Google

Der Trödeljude.

Digitized by Google

Und so gehts von Tag zu Tage,
Und er kauft und wägt und mißt;
Dann nur endet seine Plage,
Wenn sein Markt zu Ende ist.

„Gedichte" Seite 55.

Digitized by Google

Der Trödeljude.

Raſch aus dem Bett! Den alten Kummer
Entbietet Dir das junge Licht.
Inbrünſtig drehſt Du gegen Morgen
Dein abgewelktes Angeſicht.
Kaum gönnſt Du Dir des Brotes Rinde,
Und ſchlichteſt kaum Dein kraus Gelock;
Dann greifſt Du nach dem bunten Trödel,
Es bringt Dein Weib Dir Hut und Stock.

Digitized by Google

Es feilſcht Dein Freund an dieſer Thüre,
Du wandelſt in das nächſte Haus,
Blickſt ſchlau hinauf nach allen Fenſtern,
Verächtlich ſieht die Magd heraus.
Die Treppen auf, die Treppen nieder,
Der Köter bellt auf Schritt und Tritt;
Roh lacht das Volk. Du ſtehſt und lächelſt,
O, Mann, vielleicht noch ſelber mit!

Froh klapperſt Du mit Deiner Münze,
Dich reizt das Brüſſler Spitzenband,
Der Ring, das Bild, der alte Degen,
Die Pendeluhr, das Pelzgewand.
Du greifſt in Bangen und Verlangen
Nach jenem blanken Krucifix,
Verbirgſt es vor den frommen Brüdern,
Und ſiehſt es an verſtohlnen Blicks.

Digitized by Google

Die Straßen auf, die Straßen nieder!
Die Knochen matt, die Stirne heiß!
Die Woche flieht, die Woche bietet
Nur fünf der Tage Deinem Fleiß.
O, spute Dich, Du Athemloser,
Wirb, wirb um Deinen Tagelohn.
Am Samstag will es nicht der Vater,
Am Sonntag will es nicht der Sohn.

Des Abends kehrst Du still nach Hause,
Es sieht Dein Weib Dich fragend an.
Du schweigst, sie geht hinaus und weinet,
Und liebt Dich um so wärmer dann.
Sie reicht Dir lächelnd Salz und Brote,
Sie bringt ihr schönstes Kind herein,
Es fällt Dich an mit hundert Küssen,
Und forscht in allen Taschen Dein.

Digitized by Google

Du ſuchſt den weichſten Pfühl dem Knaben,
Ein kurz Gebet, da ſchläft er ſchon.
Du aber ſprichſt: „Ich will Dich wahren,
So lang ich bin, geliebter Sohn.
Doch, wenn ich ging zu meinen Vätern,
Wenn Du verarmt und ſchwer gebeugt,
Ach, wirſt Du nicht den Eltern fluchen,
Die Dich geboren und gezeugt?“

„Ein jüdiſch Kind — auf deutſcher Erde —
Ich trug es kaum, Du trägſt es nie.
Du willſt des Chriſten Herz gewinnen,
Und ſinnſt und ſtrebſt und weißt nicht wie.
Er grollet, nicht um Jeſu willen,
Er grollet, bis Dein Athem ſtirbt, —
Weil Deine Hand um Gold und Güter
Geſchwinder und beglückter wirbt.“

Digitized by Google

„Du mußt ja ſchaffen, mußt erraffen,
In ſteter Gier nach Gut und Geld;
Sie gönnen Dir kein Handgewerke,
Sie gönnen Dir kein Ackerfeld.
Du darfſt ja nicht zur Jugend ſprechen
Von eines Lehrers hohem Pfühl;
Kein Sternchen ſcheint dem wackern Buſen,
Der ſich bewährt im Kampfgewühl.“

„Du biſt kein Mann in Amt und Würden,
Dein Eid iſt matt, Dein Herz iſt lau;
Doch Gold, o Kind, das darfſt Du geben
Für einen frommen Kirchenbau.
Du darfſt im Land die Kranken heilen,
Den Bettlern reichen Brot und Wein,
Und darfſt wie ich und Deine Brüder
Ein ſchlechter Trödeljude ſein.“

Digitized by Google

„Du biſt zu ſchwach, um Holz zu ſpalten,
Doch ehrlich bleibſt Du fort und fort;
Ach, willſt Du nach der Ferne ſchweifen?
Ein Laut verräth Dich hier und dort.
Wirſt Du die Heimath laſſen können?
Dein hochbetagtes Mütterlein?
Wer wird nach Jahren einſt begraben
Zu mir ihr heiliges Gebein?"

Er ſucht erſchöpft das traute Lager,
Ein kurz Gebet, da ſchläft er ſchon.
Er ſpricht im Traum: „Ich will Dich wahren,
So lang ich bin, geliebter Sohn;
Doch, wenn ich ging zu meinen Vätern,
Wenn Du verarmt und ſchwer gebeugt,
Ach, wirſt Du nicht den Eltern fluchen,
Die Dich geboren und gezeugt?"

Digitized by Google

Der Tag beginnt! den alten Kummer
Entbietet ihm das junge Licht.
Inbrünſtig dreht er gegen Morgen
Sein abgewelktes Angeſicht.
Er ſchlichtet kaum die krauſen Locken,
Er gönnt ſich kaum den kargen Schmaus.
Es feilſcht ſein Freund an dieſer Thüre,
Er wandelt in das nächſte Haus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lore-Ley.

Digitized by Google

Gold, mit dem Zauber deiner Züge,
Du bist die Schuld, du bist die Lüge!
Es warfen dich des Himmels Mächte
Vorahnend in die tiefsten Schächte.

Digitized by Google

Lore-Ley.

Dich ſah zu ſeinem Untergange
Der Menſch in ſeinem Forſcherdrange,
O Gold! und gab dich krank;
Du theilteſt des Geſchickes Ruder
Mit deinem weißen, frechen Bruder,
Da ward die Erde krank;

Digitized by Google

Da trat in des Gemüthes Reinheit
Mit breiten Wogen die Gemeinheit,
Und jedes Heil ertrank.

Zu Führern durch das dunkle Leben
Hat Engel uns der Herr gegeben,
Wie ſchien die Welt ſo klar!
O, welchen haſt du nicht geworben,
Verführt, beſtochen und verdorben,
Bis er gefallen war?
Es gab für deine großen Looſe
Die Unſchuld ihre weiße Roſe
Aus dem geſalbten Haar.

Digitized by Google

Es läßt der ſtolze Ruhm ſich locken,
Und willig zieht er ſeine Glocken
Für Seelen klein und kalt;
Es legt der Muth die Löwenmähne,
Sein Mark zerfließt zur feigen Thräne,
Wenn dein Geſang erſchallt.
Er ſchallt und zieht die Menſchen nieder,
Ach, wie der Lurley ſüße Lieder
Mit ſchmeichelnder Gewalt.

Sie ging in Schönheit vor dem Volke,
Wie einſt Jehovahs Feuerwolke,
Durch Nacht und Sturm, die Kunſt!

Digitized by Google

Nun baut ſie für des Praſſers Lüſte
Aus Marmor prahlende Gerüſte;
Du läßt um Fürſtengunſt
Die Hohe Bettellieder ſchreiben,
Und läßt ſie ihre Farben reiben,
Für ſchwüle Kirchenbrunſt.

Du haſt berauſcht die holde Minne,
Haſt ihr verwirrt die jungen Sinne,
Die Freunde kennt ſie kaum:
Die Nachtigall, den Mai, die Roſen,
Den Mond, das Flüſtern und das Koſen,
Das Ständchen und den Traum;

Digitized by Google

Sie ſpäht nach Thalern, nach Juwelen,
Nach Herzen nicht und gleichen Seelen,
Und eines Hüttleins Raum.

Von dir verblendet harrt der Erbe,
Daß der betagte Vater ſterbe,
Und flucht der Mutter roh.
Das Recht? Es dienet überwunden.
Die Treue? Sucht ſie bei den Hunden!
O mit dir ſündigt froh,
Wen lockend deine Gunſt beſcheinet;
Und für dich ſündigt, rennt und weinet,
Wen deine Liebe floh.

Digitized by Google

Fahr hin, fahr hin, du ſchlechter Klumpen,
Ich ſpotte dein, ein Mann in Lumpen,
Der mit dem Elend ficht.
Ja wär ich Herr von Gottes Gnaden,
Mit Macht und Majeſtät beladen —
Ich ließ mein Wappen nicht
Mit nimmermüden Hammerſchlägen
Auf deine freche Stirne prägen,
Mein ehrlich Angeſicht.

Digitized by Google

Trommellied.

Digitized by Google

Was Deine Söldner kosten
In Deinen Kasernen,
Wo Vaterlandsliebe
Und Muth gepredigt wird
Mit hochgeschwungener Haselruthe —
Gib das
Der athemlosen Thätigkeit!
Dann lodern
Auf dem behäbigen Heerd
Der Friede mit der Treue
In reiner, bräutlicher Doppelflamme,
Und Jeder ficht
Mit wachsender Seele
Für seines Hauses Götter.

„Gedichte" S. 331.

Digitized by Google

Trommellied.

1.

Es ziehn die Soldaten von Ferne her,
Es flattern die Fahnen, es blinkt das Gewehr.
Es rasseln die Karren mit plumpen Geschützen,
Mit grünenden Reisern prangen die Mützen.
Es zügelt der Reiter das bäumende Thier,
Nach dem Takte steigt der Grenadier:
Trarum, Trarum, Trarum.

Digitized by Google

2.

Die Fenſter öffnen ſich alleſammt,
Der Bettler vergißt ſein trauriges Amt;
Da feiert die Art, da ſtürzt aus der Bude
Die Feder hinter dem Ohre der Jude;
Hochbuſige Amme und drängſt du dich vor,
Zu grüßen den liebſten Tambourmajor?
Trarum, Trarum, Trarum.

3.

Das Herz des Knaben wird weit und warm,
Er rücket die Mütze, er reckt den Arm;
Aufrauſchen vor ihm mit unſterblichen Adern
Die Helden Homers mit ſtolzen Geſchwadern.

Digitized by Google

Ha ſchmettre, Trompete, ha wirble fort
Tambour, bis dir die Hand verdorrt:
Trarum, Trarum, Trarum.

4.

Verwünſchend das morſche Schilderhaus
Ruft die Wacht ihr donnernd: Gewehr heraus!
Muß ſtille ſtehen, muß präſentiren,
Indeß die Gefährten ins Lager marſchiren.
Und willenlos nach dem Takte wallt,
Durch Gaſſen und Straßen Jung und Alt,
Trarum, Trarum, Trarum.

5.

Ihr tapfern Soldaten, was bringt ihr herbei?
O brächtet ihr Brot ſtatt Pulver und Blei!

Digitized by Google

Es wandeln die Reichen in Sammt und Seide,
Uns mangelt ein Hemd, das die Blößen bekleide!
Du Schütze, du ſpannſt ja nicht den Hahn?
Du wirbelſt ja leiſer mein Rataplan,
Trarum, Trarum, Trarum.

6.

Nicht wahr, ihr erkanntet den Jammer ſogleich
Auf unſern Geſichtern morſch und bleich?
Ihr füllt nicht die Büchſen; ihr füllet die Herzen
Mit unſern himmmelſchreienden Schmerzen;
Ihr rücket mit uns in Reih und Glied
Vor die trächtigen Speicher, da donnert das Lied:
Trarum, Trarum, Trarum.

Digitized by Google

7.

Uns trug ja einer Heimath Schooß,
Euch zog ja wie uns das Elend groß.
Den Mächtigen hinter den trotzigen Mauern
Seid ihr nur Kinder von Bürgern und Bauern; —
Sie ſpotten des Knechts, der darbt und friert,
Den des Kalbes fühllos Fell regiert:
Trarum, Trarum, Trarum.

8.

O, laßt nicht kommen den blutigen Tag,
Da euch das Volk bekriegen mag;
Da funkelnden Blicks der verzweifelnde Haufen
Im Sturm euch kommt entgegengelaufen;

Digitized by Google

Wenn er selber den blitzenden Säbel führt,
Wenn er selber die grollende Trommel rührt:
Trarum, Trarum, Trarum.

9.

So träumt ein Jüngling, dems Herze brennt,
Schaut sinnend das stolze Regiment.
Geduld! Nach folgt die gaffende Menge
Gedankenlos dem Waffengepränge,
Und dröhnend predigt der Trommelschlag:
Es ist des Kaisers Namenstag!
Trarum, Trarum, Trarum.

Digitized by Google

Der Bettler und sein Kind.

Digitized by Google

Geh, erfülle Deine Sendung
Kannst Du weinen, wein Dich satt.

Janko, der Roßhirt, Seite 233.

Digitized by Google

Der Bettler und sein Kind.

„Bist schwach, verblaßt und mager,
Jüngst frisch und roth!
Kein Hemd, das Stroh verfault am Lager!
Es bellt die Noth
In Deinen Eingeweiden;
Geh, tröste Dich mit Andern, Kind,
Die gar noch Dich beneiden,
Die ärmer sind."

Digitized by Google

„Die Alten und die Kranken
Sind ärmer noch.
Wir sind gesund, laß Gott uns danken.
Einst hilft er doch.
Zwar fehlt Verdienst jetzunden;
Kommt aber rauh der Herbst ins Land,
Thun Art und Säge Wunder
In starker Hand.“

„Drum bete nur um Flocken,
Um Sturm und Braus;
Doch jetzt, es rufen zwölf die Glocken,
Jetzt geh hinaus.
Auf Markt und Straßen klage
Dein bittres Loos, Dein Herzeleid.
Gieb klug auf jede Frage
Also Bescheid:“

Digitized by Google

„Die Mutter, ach, iſt leider
Beraubt des Lichts.
Mein Bruder trägt des Königs Kleider,
Hat ſelber nichts.
Der Vater liegt im Sterben,
Die Schweſter trägt den Kies zum Bau,
Ich aber muß verderben —
Helft, ſchöne Frau.“

„Sie hilft, von Deinem Harme
Das Herz gerührt.
Dann juble nicht, daß Du die Arme
Mit Liſt verführt.
Erröthend ſchäm Dich deſſen,
Was gnadenvoll in Jahresfriſt
Der Himmel kann vergeſſen,
Du — nie vergißt.“

Digitized by Google

„Nein, ſage Dir, die Gute
In ihrer Huld
Wird nun geſtraft mit herber Ruthe —
Für fremde Schuld.
Sie büßt für hundert Reiche,
Die Dich bezahlt mit wüſtem Hohn,
Von Deiner halben Leiche
Zu Feſten flohn.“

„Nein, bete für die Reine;
Dann — kauf mir Brot.
Ich harre Dein am Eckenſteine.
Du brichſt die Noth.
Du ſollſt den Vater lieben,
Auf daß Du lebſt auf Erden lang.
So ſteht es fromm geſchrieben
Im Kirchenſang.“

Digitized by Google

Der Auswanderer.

Digitized by Google

Schlechtes Borgen,
Noth und Sorgen,
Ach und wenig: Kling, Kling, Kling!

Janko, der Roßhirt. Seite 229.

Digitized by Google

Der Auswanderer.

„Was hilfts, ſich wild zu geberden?
Was hilft des Dulders Muth?
Einſt kann es beſſer werden,
Doch niemals wird es gut.
Es giebt der armen Narren
Zu viel an einem Ort;

Digitized by Google

Was hilft das ewige Harren?
Heraus du morſcher Karren;
Mein Pferdchen, trabe fort."

„Ich mochte lieber erſchießen
Das Reh in meiner Pein,
Als Menſchenblut vergießen,
Als Dieb und Räuber ſein.
Ich brach den Zweig vom Stamme,
Der Förſter gab Raport.
Da band der Herr mich ſtramme,
Und ſchlug mir dieſe Schramme —
Auf Mähre, trabe fort."

Digitized by Google

„Was hilfts die Hände zu falten?
Man schmälert uns den Lohn.
Es folgt dem harten Alten
Dereinst der harte Sohn.
Wir heizen die Maschinen,
Bis uns der Arm verdorrt.
Er sieht mit lächelnden Mienen,
Wie wir den Tod verdienen. —
Auf Roß, wir traben fort."

„Ich konnte ja nicht bescheren
Dem Pfarrer die Gebühr,
Er mußte drum verwehren
Dem Weib die Kirchhofthür.

Digitized by Google

Ich grub es in den Garten,
Bei Blumen ſchläft es dort;
Dort wird es ferne dem Harten,
Den jüngſten Tag erwarten. —
Mein Gaul, ach, trabe fort."

„Fort durch die ſandige Strecke!
Iſt dir die Laſt zu ſchwer?
Spitz, auf des Karrens Decke,
Was kläffſt du nur ſo ſehr?
Magſt über Lumpen wachen,
Wie über einem Hort?
Es nimmt, o ſchließe den Rachen,
Kein Menſch die Siebenſachen —
Mein Klepper, trabe fort."

Digitized by Google

„Von ihrem Grab ein Veigelein
Und eine Scholle Sand,
Vom Fliederſtrauch ein Zweigelein,
Wo ich zuerſt ſie fand —
Es ſchützt dies Pfand der Trauer,
Wie Schwur und Ehrenwort,
Mit ſüßem und ſchmerzlichem Schauer
Mein Herz auf alle Dauer —
Marſch Schimmel, trabe fort.“

„Fort! Tag und Nacht zu handtiren,
Fort durch die wilde See.
Teutſchland, ich muß marſchiren,
Teutſchland, Du thuſt mir weh.

Digitized by Google

Ob Dir das Mark erfroren,
Wer ſagts am fernen Port?
Ob Dir ein Heiland geboren?
O halte ſteif die Ohren
Mein Thier — und trabe fort.“

„Du weißt um unſre Narben,
Aar Preußens, fliege zu!
Lebt wohl, ſchwarzweiße Farben,
Mein vierter Friedrich Du!
Du brächteſt gern den Morgen
Dem Volk mit That und Wort;
Doch ſeine bedrohlichſten Sorgen —
Man hat ſie Dir verborgen —
Lithauer, trabe fort.“

Digitized by Google

„Am Meer dort müſſen wir ſcheiden,
Du alte, treue Haut.
Wer wird dich fürder weiden?
Wer iſt mit dir vertraut?
Wen dauert dein Geſchlenker,
Wenn dir der Muskel dorrt?
Wer wird dein freundlicher Lenker?
Sie ſchleppen dich zum Henker,
O Freund, auf ewig fort."

„Nie ließ ich dich Bürden ertragen,
Gaul, die zu ſchwer für dich;
Nie hab ich dich geſchlagen;
Dir nur mit ſanftem Strich

Digitized by Google

Die Kraft erfrischt im Blute,
Dann zogst du wacker fort.
Hätt mir zur Hälfte dies Gute
Ein Mensch gethan — dann — Stute,
Siehst du die Schiffe dort?“

Digitized by Google

Stelzfuß.

Digitized by Google

Ans Kreuz, ans Kreuz! Wozu die laute Klage?
Die Weltgeschichte hat Euch sterben sehn;
Ihr werdet, wenn auch nicht am dritten Tage,
Doch einst gewiß nach Tagen auferstehn.

„Gedichte". Seite 28.

Digitized by Google

Stelzfuß.

Los ist der Sturm — es stäuben die Flocken,
Raben umkrächzen das polnische Feld;
Drüber hinkt mit versilberten Locken
Hölzernen Beines, ein bärtiger Held.

Trotzt dem Wetter mit tapferem Nacken;
Schon vernimmt er der Hunde Gebell,
Schon verrieth sich mit seinen Baracken
Dorten das Dörfchen, das blanke Kastell.

Digitized by Google

Forſchend betritt er den Hof des Palaſtes. —
Sitzen die Knechte beiſammen im Neſt,
Hören das Wimmern des frierenden Gaſtes,
Aber ſie ſitzen warm und feſt.

Laß das Gefletſch und das wilde Geberden,
Laß das Geheul, du zottiger Hund;
Naht er doch nimmer mit Waffen und Pferden,
Wie der Bandit zur nächtlichen Stund.

Steht am Fenſter des Schloſſes Dame,
Wiſcht von den Scheiben den trüben Hauch,
Lächelt und winkt — da gehorchet der Lahme,
Küßt ihr die Hände nach ländlichem Brauch.

Digitized by Google

„Herb iſt das Wetter, doch Trotz in den Zügen
Geht der Soldat und blindlings drein.
Gönnt mir am Ofen ein ſtilles Vergnügen,
Gönnt mir ein Gläschen gebrannten Wein.“

„Unter den Fahnen des Erivansky
Hab ich um perſiſchen Boden gefreit;
Gegen den donnernden Sabalkansky
Zog ich hinaus in den heiligen Streit.“

„Seid Ihr verwittwet? Iſt er gefallen
Groß, auf Oſtrolenkas Feld?
Oder gräbt er nach ſchnöden Metallen
In den ſibiriſchen Gruben, der Held?“

Digitized by Google

„Unſer Einen ließen ſie fahren,
Schwingend die Knute mit gnädiger Hand:
Wen beherrſchte das Zepter des Zaaren
Sonſt, im ausgeſtorbenen Land?“

Und ſie reicht ihm blanke Moneten,
Hemden und Sohlen und Trank und Brot.
„Will für Euch zum Himmel beten,
Herrin, Ihr handelt nach ſeinem Gebot!“

„Zwei der Schuhe? Für einen Knochen?“
Alſo lächelt in Thränen der Greis.
„Aber wird einſtens die Schande gerochen,
Geb ich in Freuden den andern preis.“

Digitized by Google

„Polen, mein Leben, Dein Angeſichte
Wär noch wie der Morgen hold —
Krukowiecky, daß Gott ihn vernichte,
Hat dich zerriſſen für Judasgold.“

Stöhnend drückt ſie die zitternden Finger
Raſch an die Lippen dem zürnenden Mann.
„Rede nicht aus, Du Schmerzensbringer,
Rede nicht aus den entſetzlichen Bann!“

„Laß ihm Erbarmen und Milde werden,
Biſt ein guter katholiſcher Chriſt.
Denn ich weiß es, daß auf Erden
Er der Aermſte der Armen iſt.“

Digitized by Google

„Weiß es, ich hab ihn ſchlafen geſehen;
Weiß es, daß der verlorne Mann
Weder in Reue zum Himmel flehen,
Weder vergeſſen noch weinen kann;“

„Weiß es, daß Weib und Kind ihn beweinet;
Nahe von hier verkümmert ſein Haus! —
Still iſt der Sturm, die Sonne ſcheinet,
Freund, nun geh in das Weite hinaus!“

Segnend verläßt er die Beſte der Guten,
Die zu vergeben dem Sünder gewußt.
Ach, verharrſchte Wunden bluten
Wieder von Neuem in ſeiner Bruſt.

Digitized by Google

Summend ein altes verbotenes Liedel,
Hinkt er zur Schenke — Halloh, Hollah!
Würfel rollen, es jubelt die Fidel, —
Vivat, Vivat, Polonia! —

Freudig erzählt er beim Klange der Becher
Von dem erhabenen Edelweib.
Aber zur Seite der glühendste Zecher
Hebt sich und zittert am ganzen Leib:

„Weißt Du, wer die verherrlichte Dame?
Bring ihr ein Hoch und stirb daran!
Krukowiecka, ist ihr Name,
Schurken und Schergen stoßen mit an."

Digitized by Google

Still iſts. Die Lippen des Kriegsmanns beben:
„Wär ich verhungert in meiner Noth!
Nimmer kann ich es mir vergeben,
Daß ich genoſſen unehrliches Brot. —“

Was ihm das Weib des Verräthers geſchenket,
Klingendes Silber, das Hemd und den Schuh,
Schweigend wirft er es fort und ſchwenket
Rechts um — weiterem Elend zu.

Digitized by Google

Die Kartoffel.

Digitized by Google

Es eilet beflügelt,
Du träges Gold,
Dein armes verachtetes Schwesterlein,
Dem hinter dem Ofen
Aus Säcken das Lager bereitet ist,
Aus ihrer Küche die treue Kartoffel,
Im rußigen Kleide,
Und dienet und wirket und waltet statt deiner,
Und geht durchs Feuer
Für die verlassenen Menschenkinder,
Das Aschenbrödel der Erde!

„Gedichte" Seite 328.

Digitized by Google

Die Kartoffel.

Melodie: Morgenroth! Morgenroth!

Heilig Brot!
Das du kamst für unsre Noth,
Das du kamst um Himmels Willen
In die Welt, das Volk zu stillen —
Fahre wohl, du bist nun todt. —

Ach, es läßt,
Das Geschick den kleinen Rest,
Der aus Eden uns geblieben,
Kalt in seiner Hand zerstieben —
Unter Engeln tobt die Pest.

Digitized by Google

Armer Mann!
Gehe hin, leg Trauer an.
Völlig bist du nun gerichtet,
Ach dein Letztes ist vernichtet. —
Weine, wer noch weinen kann.

Todt im Sand
Liegt dein Gott, du trauernd Land.
Laß jedoch den Trost dir sagen:
Kein Erlöser ward erschlagen,
Der nicht wieder auferstand!

Digitized by Google

Auch eine Dorfgeschichte.

Digitized by Google

Ich habs gethan, ich habs gethan.
Wer schilt mich drob? Wer will mich fahn?
Und hört und laßt euch sagen:
Ich hab den Herrn erschlagen.

„Janko, der Roßhirt" Seite 314.

Digitized by Google

Auch eine Dorfgeſchichte.

1.

Es war einmal
Ein ſtolzer, unbändiger Schotte.
Er wußte von keinem Gotte.
Stets trug er im Gurt den geſchliffenen Stahl.
Es zitterten die Kinder
Wie vor dem rußigen Eſſenmann,
Keins ſah er freundlich an.
Die Männer fürchteten ihn nicht minder.

Digitized by Google

Er trieb die Pächter von Hof und Haus,
Er trieb die Bauern zur Frohne hinaus.
Sie mußten zum Bau die Steine tragen,
Sie mußten das Holz in den Wäldern ſchlagen,
Sein Rößlein in die Schwemme reiten,
Den Teich in ſeinen Garten leiten,
Sie mußten zur Jagd auf Sechzehnender —
Er ſtrich den Sonntag in ihrem Kalender.
Hieb luſtig drein mit dem Haſelſtock;
Auf Bettler ließ er den Köter hetzen,
Und ließ in den ſchimpflichen Block
Die athemloſen Mägde ſetzen.

Digitized by Google

Es gießt der Regen, es sticht die Sonne,
Sie schmachten im Block. O, Wonne!
Beschnüffelt von müssigen Hunden,
Geknebelt und gebunden,
Auf offenem Markt zu liegen;
Mit nassem Blick zu schauen,
Wie hoch im Blauen
Die freigeborenen Lerchen fliegen. —
Es geht der Morgen, es kommt der Abend,
Sie sitzen und schmachten.
Weh, weh den Müttern, die heimlich und labend
Ein Brötchen in der Schürze brachten!

Digitized by Google

Geſchmückte Dirnen ziehen vorbei,
Bekannte, Verwandte,
Der liebe Muſikante
Mit füßebeſchwingender Melodei.

Was ſteht ihr gaffend und ſpottet und lacht?
Heute Mir,
Morgen Dir.
Ihr kennt den Spruch. Habt Acht, habt Acht!
Es fragen ſich die Bauern:
Soll ewig dieſes Elend dauern?
Ja, ſpricht ein alter Mann:
Denn Schierling muß Schierling bleiben;
Denn niemals kann
Ein faulend Herz in die Höhe treiben.

Digitized by Google

2.

Der Edelmann, der hatte
Ein Töchterlein, ein Gotteswunder.
Stets ward ſie ſchöner und geſunder.
Wer iſt ihr Buhle? Wer wird ihr Gatte?
Schwarz war ihr Gelock wie des Vaters Seele,
Sie ſprach wie Filomele.
Ihr Auge war raſch und braun wie das Reh,
Die Hand wie friſch gefallener Schnee.

Digitized by Google

Habt Acht, ihr liebberauſchten Bübchen
Vor ihrem gefährlichen Wangengrübchen!
Ja, ſteht ſie da, ſo leicht und hell,
Dann wähnet ihr, es müßten ſchnell
Zwei glänzende Schwingen
Aus ihrer weißen Schulter ſpringen;
Sie müßte, gleich den Engeln, ſich heben,
Und auf in die goldenen Wolken ſchweben.

Es folgte dem ſchönen Heute
Der ſchönere Morgen.
Sie war ſo mild, doch blieb ihr verborgen
Das wüſte Weh der armen Leute.
Die glücklichen Tauben, die ohne Sorgen
Ihr Mahl und ihre Zelle haben,

Digitized by Google

Sie faſſen nicht die Angſt der Raben,
Die heimathlos ihr Futter ſuchen.
Wer will darob der Einfalt fluchen? —
„Euch fehlt das Brot? Dann ſpeiſet Kuchen!“
So ſprach ſie harmlos und gerührt.
Und wenn das beſchenkte Bettelkind
Ihr Händchen an ſeine Lippe geführt,
Da ſprach die Amme geſchwind:
„Verwöhnet nicht das falſche Geſind.
Fort, fort, ins Kämmerlein,
Mit Seifen und Salben, friſch und rein
Die Finger zu ſäubern,
Entwürdigt von dieſem Volk von Räubern.“

Digitized by Google

3.

Es lebte ſchlecht und recht
Zwei Meilen vom Schloß, ein gräflich Geſchlecht.
Die Väter waren ſich hold,
Gleich wogen die Ahnen und das Gold —
Nun mußten ſich wohl die Kinder lieben!
Vertraute Zeilen wurden geſchrieben,
Stets waren die Boten auf der Reiſe.
Man ſann auf ſüße Gedichte.
Die zärtlichen Vergißmeinnichte
Die Veilchen und Roſen ſtiegen im Preiſe.

Digitized by Google

Der Hochzeitsabend war gekommen,
Von Fackeln war das Schloß beſchienen.
Es gingen die Knechte mit wichtigen Mienen,
Sie hatten ihr feſtlich Kleid genommen.
Es mußte das älteſte Faß ſich verbluten;
Es klirrten die Teller und luſtig knatterten
Auf allen Herden die Gluten;
Die Hühner und Enten flatterten,
Und ahnten die nahe Sterbeſtunde.
Man fütterte doppelt die gierigen Hunde,
Vergeſſen wurden die täglichen Hiebe;
Man fütterte doppelt das Kalb und die Kuh,

Digitized by Google

Man drückte mit christlicher Liebe,
In Gott vergnügt, die Augen zu,
Wenn um den süßen Brei
Das Kätzlein schlich, in Diebesgelüst.

Die Bauern aber? Nun, da ihrs wissen müßt —
Sie durften dreimal mit Jubelgeschrei
Ein Lebehoch dem Pärchen rufen,
Und kauern an des Schlosses Stufen.

Spiel auf, Musikant!
Was hast du Neues gelernt? —

Digitized by Google

Das Alter bebändert und besternt,
Es trinkt und mischt die Karten gespannt.
In Lügen überfließt
Ein Herrchen von seiner großen Reise,
Im gläubigen Damenkreise.
Man kühlt das Entzücken mit leckerem Eise.
Hin an den Flügel schießt
Ein bleiches Kind, in Ruhmes Röthen
Ein neuestes Lied zu flöten: —
Da donnert die Art
Mit Macht, mit Macht;
Es bellt der Hund,
Die Thüre kracht.

Digitized by Google

Der Tänzer ſtarrt,
Die Fidel iſt ſtumm;
Es geht die Furcht
Mit großen Schritten im Saal herum.

Hui, fliegen die Knechte hinaus!
Es ſteht kein Räuber vor dem Haus.
Schaut auf, ein rieſiger Zettel
Iſt feſt ans ſchwarze Thor genagelt.
Da ruft der Herr: Gebt her den Bettel!
Und ein Gewitter hagelt
Von ſeiner ſchäumenden Lippe nieder.
Und er lieſt und es leſen die Gäſte wieder:

Digitized by Google

„Du mußt ſterben, Du mußt ſterben!
Deine Tage ſind gezählt.
Uns und unſers Elends Erben
Haſt Du unerhört gequält.
Bleiben darf es nicht beim Alten,
Und wir müſſen ins Gericht;
Selber müſſen wir uns halten,
Selber unſer Heil verwalten —
Denn der Himmel thut es nicht.
Früh und ſpät mit ſtraffen Sehnen
Wird der Rächer Dich umſchleichen.
Faſſe dieſen, faſſe jenen —
Einer wird Dich doch erreichen!"

Digitized by Google

Aufſchlägt der Herr die gellende Lache,
Doch bleibt es ſtill im ſtillen Gemache;
Doch mögen nicht zum Sauſen der Pfropfen,
Zum Ruf der Hörner und Trompeten
Lebendig wie ſonſt die Herzen klopfen —
Sie möchten beten, beten!
Die Luſt wird nimmer friſch und geſund,
Das Roth iſt fliegend auf ihren Wangen.
Die Säle veröden zur zwölften Stund,
Die Gäſte ſchieden in Angſt und Bangen.

Digitized by Google

5.

Streng läßt der Herr behüten das Haus,
Er ſieht zu keinem Fenſter hinaus.
Findt keinen Troſt bei ſeinem Kinde,
Und wittert Verrath bei ſeinem Geſinde.
Es darf nicht ſprechen geheim und leiſe,
Vorkoſten muß es von jeder Speiſe,
Und muß mit unerſchrocknen Lippen
Von jedem Becher nippen.

Digitized by Google

Er ſtöbert des Abends in allen Ecken,
Forſcht unter dem Bett mit prüfender Hand;
Läßt vor ſein Lager die Hunde ſich ſtrecken,
Es ſchimmern die Waffen an jeder Wand.

Es ſchläft in den Kleidern der Dienertroß.
Licht muß es ſein im ganzen Schloß.
Und wenn er des Morgens erwacht
In ſeinen marmorgetäfelten Räumen —
Hat er die lange, lange Nacht
Gekriegt mit ſeinen geſpenſtigen Träumen.
Er traut dem treuen Arzte nicht;
Mißt ängſtlich den alten Herrn,
Den Pfarrer des Dorfs, der Abends gern
Und viel den Lauf der Welt beſpricht;

Digitized by Google

Das Schachbrett ſtellt, ſich ſchlagen läßt;
Die heiſere Kehle
Mit edlem Franzwein näßt,
Die ſanfte, gottesfürchtige Seele.

Und reitet er aus dem Haus
In ſeine Gärten und Felder hinaus —
Da reiten die Knechte vorn und hinten
Mit Säbeln und Flinten. —
Es kommen und gehen die Wochen.
Es rührt ſich Nichts in ſeinem Kaſtell.
Es kommt kein wilder Geſell
Aus finſterem Buſch hervorgekrochen.
Es zeigen die Bauern den willigſten Eifer,
Sie tragen im Nacken den Kopf nicht ſteifer,

Digitized by Google

Sie ſpringen und ſingen, ſie ſcherzen
So recht aus kindlichem Herzen —
Da ſchilt er ſich lächelnd einen Thoren,
Läßt aus der Seele die Sorgen fahren,
Und iſt mit grau gewordenen Haaren
Wie neu geboren.
Nun will er genießen des Lebens Reſte,
Und wiederum giebt es Jagden und Feſte.

Digitized by Google

6.

Eines Morgens wird ihm die Kunde
Aus eines Briefleins Munde:
Es sei das ferne Töchterlein
Des lieblichsten Knaben genesen.
Es zittern die Hände sein,
Kaum können die nassen Augen lesen.
Vorfährt vierspännig der Wagen,
Er soll ihn rasch zur Tochter tragen.

Digitized by Google

Er hat zum erſtenmal geweint. —
Die Luft iſt ſo friſch. Die Sonne ſcheint
So warm und ſchön.
Im Dorfe hallt der Glocken Getön.
Der Sonntag war gekommen
Für alle Böſen und alle Frommen.

Fort braust das Geſpann. Ein treuer Knecht
Begleitet ihn die kurze Reiſe.
Es grüßen die Kinder, es grüßen die Greiſe.
Er lächelt und dankt. Man wundert ſich recht.
Dort, wo die letzten Häuſer ſtehen,
Dort läßt er träger die Roſſe gehen.
Ein Mütterchen ſitzt in der Schwelle,

Digitized by Google

Und ſchält den Apfel mit welker Hand;
Ach, ihre Thränen fließen helle
Und heiß herunter in den Sand.

„Was weinſt Du ſo bitter am frühen Morgen?"
„„Ich weine des Morgens und weine zu Nacht.
Still trug ich die Noth, ſtill trug ich die Sorgen —
Nun bin ich um das Letzte gebracht.
Mein ſüßer Enkel mit goldenem Haar,
Drin liegt er auf der Todtenbahr.
Der Mutter iſt er nachgegangen,
Sie ruhen im Himmel und freuen ſich Beide.
Ich aber bin allein im Leide.
Wann, Ewiger, willſt Du mich verlangen?" "

Digitized by Google

Er folgt ihr ins enge Kämmerlein,
Dort liegt der ſchöne Bub im Schrein;
Dort liegt er im weißen Gewand,
Hat Blumen in der Hand.
Ein Lächeln vergaß ſich auf ſeinem Munde,
Er freute ſich der letzten Stunde.
Die Alte bedeckt ihn mit Thränen und Küſſen,
Sie betet ein Vater Unſer leiſe.
Da ſchauert die Seele dem Greiſe. —
Zum erſtenmal hat er beten müſſen.

Digitized by Google

1.

Winter.

Kein Blümchen kann der Winter treiben
In eines Gartens frischem Schoos;
Doch emsig zieht er an den Scheiben
Versilberte Blüthen und Blätter groß;
Doch Knospen malt er den bleichen Wangen,
Die helleren Lichts und frischeren Hauchs,
Mit süßerem Traum das Herz befangen,
Wie die lieblichen Kinder des Rosenstrauchs. —

Digitized by Google

Ihm fehlt das Lied der Nachtigallen
Für deine Liebestrunkenheit;
Er läßt sein Schlittenglöckchen schallen,
Es mahnt dich an eine holdere Zeit:
Da tauchet in der Erinnerung Grüften
Der Schneemann jung und lächelnd auf,
Der eisige Ball, er fliegt in den Lüften,
Es sauset über gefrorenen Klüften
Die Jugend in ungezügeltem Lauf. —
Ihm fehlt der West mit dir zu kosen,
Dir zuzufächeln den Duft der Rosen:
Doch fühlst du bei seiner Stürme Tosen
Den Ewigen wandeln in deinem Gebein!
Du sitzest im trauten Kämmerlein,
Es kommen die Träume bunt und bunter,
Mit allen Sinnen tauchst du hinunter

Digitized by Google

In Frieden und Selbſtvergeſſenheit,
Und läßt der Beſchränkung einzige Luſt,
Mit ihrer ſchauernden Heimlichkeit,
Sich innig ſchmiegen an deine Bruſt.
Du glüheſt vor der Büchertruhe,
Drin Geiſter hauſen in enger Haft:
Bei magdlicher Milde die herrſchende Kraft,
Die hochgeſchürzte Leidenſchaft
So fahrlos bei der züchtigen Ruhe.
Nun miſcht ſich in den befruchtenden Samen,
Den deines Volkes beſte Namen
In drängender Schöpferluſt vergeuden,
Dein Geiſt mit eigenen Vaterfreuden.

Digitized by Google

Der Winter bringt den heiligen Chriſt,
Das ſchönſte Feſt in Jahresfriſt:
Wenn Ueberraſchung an allen Ecken
Im Vaterhaus ſich mag verſtecken;
Wenn die Erwartung mit drängendem Triebe
In Ungeduld die Stunden zählt,
Und wie ein Vorgefühl der Liebe
Das junge Herz wollüſtig quält;
Wenn das Geheimniß kaum den Schleier
Im Angeſicht bewahren kann;
Wenn heiter das Weib die liebliche Feier
Im Stillen beſchafft dem ernſten Mann;
Wenn lächelnd ſich die Bräute verſchwören,

Digitized by Google

Und ſpinnen und ſinnen früh und ſpat;
Wenn Mütter und Töchter ſich wechſelnd bethören
Mit kindlichem Lug und erlaubtem Verrath.
O Zeit, die mild den Menſchen erbaut,
Du wäreſt milder und doppelt traut —
Wenn nicht in der Bruſt des armen Buben,
Der elternlos in die feſtlichen Stuben
Des reichen Spielgenoſſen ſchaut,
Der Neid mit ſeiner erſten Sünde
Bei wüſter Gotteslästerung ſtünde!
Ja, ſüß wie Nachtigallenchöre,
Und ſüßer, klänge beim Weihnachtlicht
Der Kinder Jubel in meinem Gehöre —
Wenn nur in feuchten Höhlen nicht
Auf ſchlechter Streu das Elend fröre!

Digitized by Google

2.

Nach der Vorstadt.

Gekommen war die liebe Zeit
Des Jubels und der Herrlichkeit.
Es war die Welt ringsum verschneit.
Die Sonne beschien das bereifte Gezweige,
Es blies der Sturm vom Norden kalt;
Was froh und trüb, was Jung und Alt
Erging sich auf dem Bürgersteige.

Ich schloß das Buch. Ich ging hinaus;
Wie labte mich der Lüfte Braus!
Es senkte sich der Abend sacht.
Ich ließ die Stadt mit ihrer Pracht,
Mit ihrer Jagd nach neuem Genuß,
Nach trocknem Brot und Ueberfluß.
Es drängte mich hinaus zu schreiten,
Da wo die letzten Häuser sind,
Wo Teufel und Gott um die Seelen sich streiten;
Zu uchen das blasse Menschenkind
In seiner dunkeln, verfallenen Tonne,
Ein Stümpfchen Talg ist dort die Sonne.
Dort mag ich gern in stummen Schauern

Digitized by Google

Am Krankenbett des Mütterchens kauern.
Sie öffnet bereit ihr vergilbtes Gedächtniß,
Es ruht darin ein heilig Vermächtniß:
So manches Blümchen, das längst geknickt,
Das süß voreinst ihr Herz erquickt.
Ich lausche gern dem Holzzerspalter,
Dem Greise, der einst ein braver Soldat:
Die Jugend ist die Hand der That,
Ihr Mund jedoch ist gern das Alter.
So rührend klingt der Einfalt Laut!
Mir ists, als säß ich fromm erbaut
Vor einer alten, bestaubten Chronik,
Mit Bildern im Holz, mit Sprüchen und Scherzen.
Der Frieden strömt nach meinem Herzen,
Die Kindlichkeit, wie Milch und Honig.
Gern geb ich hin die wenigen Dreier —

Digitized by Google

Was ſchenkt die Hand, die ſelber arm?
Kaum ſingen darf die deutſche Leier,
Die vogelfreie, des Sklaven Harm,
Und will ihn löſen? Daß Gott erbarm!

Digitized by Google

Im wilden Viertel.

O, Schmerzensbild!
Die Hütten morsch, die Menschen wild.
Die frierenden Kinder hocken
Verlassen und müßig,
Barfüßig,
Mit ungekämmten Locken.

Digitized by Google

Ach, wer von ihnen in Lumpen und Socken
Geſtohlen, erhandelt,
Ein Liedchen pfeifend im Viertel wandelt:
Dem folgen ſie gern;
Der iſt ein Auserkorener,
Zum Glück Geborener;
Den ſchauen ſie an wie einen Stern.

Da kommen geſchlichen,
Vermagert, verblichen,
Aus den Fabricken der Reichen,
Aus den Gehöften ihrer Treiber,
Die Männer, die Weiber,
Ein langer, langer Zug von Leichen!

Digitized by Google

Es ſpringen die Kinder der Mutter entgegen:
Bringſt uns den Weihnachtſegen?
Schlau ſpricht das Bübchen:
„Ich machte gemüthlich das Stübchen.
Ich ſteckte den Drachen in Brand,
Und was ich ſonſt noch fand
Auf unſers Nachbars Miſt.
Was wird mir beſcheeren der heilige Chriſt?
Komm raſch, daß nicht der Ofen erkalte!“
Ich kann nicht, ſtöhnt die Alte.

Digitized by Google

Es zankt ein Mädchen von vierzehn Jahren
Mit ihrem Vater in grauen Haaren:
„Verdienest kaum den Silbergroschen,
Mir aber sind fast die Augen erloschen;
Die Finger sind wund,
Die Brust ist nicht gesund.
Ich möchte so gern ins Theater,
Der König hat es neu gebaut.
Ich hab es noch nie geschaut.
Warum, Du eigensinniger Vater,
Versagst Du mir
Zu küssen den schönen Offizier?
Er hat mich bestellt auf die Mittewochen,

Er hat mir einen Ducaten verſprochen —
Wir könnten froh und friedlich leben!"
Drauf ſpricht der Alte mit Beben:
„Mag Dich ein Engel Gottes umſchweben!
Wir können uns Beide kaum ernähren, —
Willſt Du ein Drittes, du Närrin, gebären?"

Was täglich und unverdroſſen
Nach Kehricht ſucht in verpeſteten Goſſen;
Was wie der Spatz nach Futter ſchweift,
Was Töpfe flickt und Scheeren ſchleift,
Was ſtarren Fingers die Wäſche ſteift;
Was keuchend ſchiebt des Karrens Wucht,
Beladen mit kaum gereifter Frucht,
Und weinerlich ſingt: Wer kauft, wer kauft ? —

Digitized by Google

Was um den Heller im Schmutze rauft;
Was täglich an den Steinen der Ecken
Den Gott beſingt, an den es glaubt,
Kaum wagt die Hände hinzuſtrecken,
Dieweil das Betteln nicht erlaubt;
Was tauben Ohrs in Hungers Nöthen
Die Harfen ſpielt und bläſt die Flöten,
Jahr aus, Jahr ein denſelben Chor —
Vor allen Fenſtern, an jedem Thor —
Die Kindermagd zum Tanze ſtimmt,
Doch ſelber nie das Lied vernimmt;
Was Nachts die große Stadt erhellt
Und ſelbſt kein Licht im Hauſe hat;
Was Laſten trägt, was Holz zerſpellt,
Was herrenlos, was herrenſatt;
Was beten und kuppeln und ſtehlen läuft,

Digitized by Google

Den Reſt des Gewiſſens wüſt verſäuft;
Was — Herr des Himmels, die ganze Noth,
Die giftigen Keims in giftigen Samen
Dereinſt herauf zu ſchießen droht:
Die hauſet hier, gewitterſchwer,
Und keine Thränen hat ſie mehr.

Ich gehe vorbei
Am bretterumzäunten Zimmerplatze;
Da ſteht des Elends Fratze,
Und drängt und zwängt mit wildem Geſchrei.
Ein Kind beſpöttelt mit witzigem Neid
Mein pelzverbrämtes Winterkleid.
Auf lacht es aus heller Kehle, — Digitized by Google
Der Hohn erleichtert ihm die Seele.

Ans Thor, ans Thor!
Der Pförtner naht, bald wird es erſchloſſen.
Da kommt er hergeſchoſſen
Der gierige Chor.
Heut iſt der ſchmerzlich erſehnte Tag,
Da jeder in Luſt und Lieb
An Splittern und Spänen ſich ſuchen mag,
Was mächtig das Beil vom Balken hieb.

„Was drängſt Du mich fort?
Ich war zuerſt am Ort.
Dein Fuß iſt warm, der meine ſtarrt. —“
Die Thüre knarrt,

Digitized by Google

Habt Acht, habt Acht!
Hin ſchlagen die Erſten mit Macht, mit Macht,
Die Zähne knirſchen.
Doch drüberhin ſauſt mit ſchallendem Spotte
Die losgelaſſene Rotte,
Gleich athemloſen Hunden und Hirſchen.

Halt! falkenäugiges Kind,
Geſchwind wie der Wind.
Wie? ſchämſt du dich nicht
Der Alten mit blödem Geſicht
Die Beute höhnend weg zu haſchen?
Sie füllt ſich die Taſchen,
Sind groß und weit;
Sie füllt mit Zagen und Zittern,

Digitized by Google

Den Korb mit Spänen und Splittern,
Iſt ſchon zum Scheiden bereit —
Da findet ſie, o Seligkeit,
Im Schutt verſteckt den größeren Scheit —
Greift raſch darnach mit Herzeklopfen,
Wirft freudig die kleinere Beute fort,
Und dankt dem ewigen Hort
Mit ihres Auges beſten Tropfen.

Sie laufen und raufen,
Die raſenden Haufen;
Sie rauben und fechten
Mit ihrer Linken, mit ihrer Rechten.
Sie treten den Boden mit dumpfem Geſtampf;
Es wächſt die Kraft in ihren Röhren,

Digitized by Google

Sie wollen von keinem Ende hören:
Als gält es den großen, den letzten Kampf,
Der über das Heil der Welt entscheidet.

Leer ist das Feld geweidet!

Digitized by Google

4.

Der Leichenkutscher.

Ja, ich gesteh es frei und gern,
Daß ich, ihr reichen Fraun und Herrn,
Geweint an diesem Ort! — —
Vor einem schlechten Häuschen stand
Ein Kind und rieb sich frisch die Hand,
Und sprach mit leisem Wort:
„Kommt, Herr Baron,
Und schenket mir ein Gröschelein.“ —
„„Bin kein Baron, du Schmeichler klein,
Nun geh, mein Sohn,
Ich folge dir sofort.““

Digitized by Google

Auf Sproſſen ſtieg ich ins Gemach,
Das ärmlich ſtack im mürben Dach,
In ſchauervoller Ruh.
Mit rohen Brettern iſts bedielt;
Der Holzwurm pickt, das Kätzchen ſpielt
Mit einem morſchen Schuh.
Am Fenſter hangt
Der Schwalbe Neſt, die fortgeſchwirrt,
Und jetzt nach ihrem frommen Wirth
Mit Liedern bangt —
Die Schweſtern hören zu.

Digitized by Google

Am Tiſche ſaß und grüßte kaum
Ein bleicher Mann, im ſchweren Traum,
Doch war ſein Auge klar.
Es ſchmiegte ſich an ſein Geſicht
Die braune Locke ſanft und ſchlicht.
Und wie des Menſchen Haar,
— So reimt und ſpricht
Das weiſe Volk, nach altem Brauch: —
So iſt der Menſch im Tiefſten auch.
Und lügt es nicht,
Iſt dieſer ſchlicht und wahr.

Digitized by Google

„Sei traurig nicht zu dieſer Friſt,
Iſt Heute doch der heilige Chriſt!
Sag an, was Dir geſchah?
Dein Weib iſt jung und backenroth,
Dein Kind iſt friſch — und haſt Du Noth,
So ſprich ein ehrlich Ja.
Man ſagt: das Band,
Zu ſtraff gezogen, reißt entzwei,
Iſt eine alte Melodei —
Und Gottes Hand
Iſt jedem Dulder nah."

Digitized by Google

„„Herr, Noth? Ich bin kein armer Mann.
Ich thue, was ich ſoll und kann,
Hab, was ich haben muß;
Erwerbe friſch für Hof und Haus,
Mir gleich, ob Lenz, ob Winterbraus,
Hab öfter Ueberfluß.
Doch ſeht, doch wißt:
Der Menſch lebt nicht von Brot allein,
Das Herz will auch geſpeiſet ſein —
Und meines iſt
Geſättigt von Verdruß.““

Digitized by Google

„„Die Peitſche dort, der Mantel hier,
Am Aermel ſein, des Schmerzes Zier;
Am Hut der dichte Flor —
Vom ſchwarzen Tuch des Roſſes Kleid —
Sie geben ernſt und raſch Beſcheid
Vom düſtern Kirchhofsthor.
Hin fährt im Schritt
Die Leichenſärge klein und groß,
Mein Wagen in der Erde Schoos.
Gern wandelt mit,
Wer je ein Herz verlor.““

Digitized by Google

„„Am Thore nimmt man mir den Schrein.
Ich zünde dann mein Pfeifelein,
Und hüte mein Gespann.
Ich fuhr die Menschen nach meiner Pflicht,
Ich kannte sie lebendig nicht,
Was gehn sie todt mich an?
Doch Heute fuhr
Mein Wagen einen Engel klar,
Der fremd allhier auf Erden war,
Der glücklich nur
Mit Engeln leben kann.““

Digitized by Google

„„Ihr ſcheint, mich dünkt es, mit Verlaub,
Ein Mann, der nicht fürs Elend taub,
Der nicht im Trüben fiſcht;
Und wenn Ihr ſchon beſcheeren mußt,
Gebt Wein, der männiglich bewußt
Das alte Blut erfriſcht.
Dann ſag ich frei
Den Gram, der mir das Herz beſchleicht. —
Arm Kind, Dir ſei die Erde leicht!
Raſch, Oel herbei,
Das Lämpchen, Weib, erliſcht.““

5.

Heruntergekommen.

„„Arm sein ist Nichts,
Doch, Herr, verarmen?
— Der Prediger sprichts —
Das ist ein Leid, das ist ein Erbarmen!
Geld ist die irdische Sonne,
Die Satan sich schuf zur Wonne,
Zu nebenbuhlern mit dem Himmel;
Rasch laufen seine Pferde:
Die prächtigen Füchse, die herrlichen Schimmel,
Sie laufen um die ganze Erde. —

Digitized by Google

Was schwer der Vater erwirbt
Verschwendet leicht das Kind,
Und wenn er stirbt,
Schon halb die Truhen geleeret sind.
Der Nachbar merkts zur selben Stunde,
Und führt das grobe Wort im Munde. —
Was thut der arme Mann,
Der früher reich und stolz gewesen?
Sein Kind nur schreiben und lesen
Und vor dem Spiegel sich putzen kann;
Bis Zwölfe will es schlafen,
Und will die Braut sein eines Grafen;
Kann Nichts entbehren und Nichts erwerben,
Und muß zuletzt im Spitale sterben.
So sprach der Prediger weiter,
Nur schöner und lauter und breiter!""

Digitized by Google

„„In jener Gaſſe, die ſtolz und laut
Und eine ganze Stunde lang,
Da lebte mit allen Großen vertraut
Ein braver Mann in Amt und Rang.
Hat viel verloren und Nichts erworben;
Und als er ſelig verſtorben,
Ach, ließ er dem Weib und dem Kinde ſein
Den wackern Namen allein.
Auf ſolches Gut, Ihr wißt,
Borgt weder Jud noch Chriſt.
Sie nagten am Hungertuche.
Was half das Band und der Orden?
Die Kameraden im Süden und Norden
Sie ſtanden in ſeinem Buche,

Digitized by Google

Und waren ihm nicht gerecht geworden;
Sein listiges Hausgesind,
Das Gott verfluche!
— Ihr wißt, die Reichen sind leicht und blind —
Es stahl tagtäglich wie der Rabe,
Und schaffte sich Gut und Habe.““

„„Ach, wenn die Mutter vorüberging
Am Haus, das einst ihr eigen war,
In dem sie Lust und Pracht umfing,
In dem sie das einzige Kind gebar,
In dem sie fürstlich geschaltet,
Und segenreich gewaltet;
Wenn nun die neue Herrin stand
Auf dem Balkon, im Sammtgewand:

Dann ging ein Schmerz
Ihr mitten durchs Herz,
Halb Scham und Neid,
Halb ſchweigendes Fügen
Ins unverſchuldete Mißgeſchick;
Dann malte ſich unſägliches Leid
In ihren alten, redlichen Zügen,
Und eine Thräne ſchoß in den Blick;
Sie ſchlich vorüber an den Mauern,
Wärs ihr vergönnt, o Himmel, ſie flöge!
Auf, daß der Arme ſie nicht bedauern,
Nicht grüßen und erkennen möge —
Der arme Mann, der nach wie vor
Allabendlich in trauter Gewöhnung,
Am Stabe ſchlich ans liebe Thor,
Wo ſein geharrt die ſichere Löhnung.

Digitized by Google

Nun öffnete ſich kein Fenſter mehr,
Kein Dreier fiel, die Luſt iſt gar.
Was einſt ſein Troſt im Alter war,
Ging ſelber alt und arm einher.""

„„Gewiß, Du ſtöreſt mir den Sinn,
Bald läufſt Du her, bald läufſt Du hin.
Die Mutter betet mit Dir, mein Kind,
Schlaf wohl und Gott behüt Dich lind. —
Herr, ſchönen Dank!
Mein Herz erfriſcht der rothe Trank.
Wie niedlich iſt das Kraut gedreht,
Das Ihr in Ringelwölkchen raucht.
In Duft iſts ganz und gar getaucht,

Digitized by Google

Der würzig durch die Stube weht.
Gelt, Mutter?
Mein Pfeifchen hat freilich anderes Futter.
Nun, Jeder nach ſeiner Weiſe:
Der fette, der magere Speiſe,
Wie Gott es beſchieden.
Ich bin zufrieden.
Doch kam ich in des Reichen Gemach,
Und mußte zur Frau des Hauſes reden:
Da gabs ein Weh und Ach!
Man roch zu Roſen und Reſeden;
Und wie der ſchwediſche Bernadotte
Den kommandirenden Hauptmann der Wacht
— Habt Acht! —
Beſprützt mich mit riechenden Wäſſern die Rotte,
Schob eifrig mich zur Thür hinaus,

Digitized by Google

Ließ räuchern das ganze Haus,
Als käm ich von den türkiſchen Grenzen,
Geſchlagen mit allen Peſtilenzen. —

Der Knabe ſchläft, nun will ich ſagen,
Was weiter im Haus ſich zugetragen.""

Digitized by Google

6.

Am Sonntag.

„„Bei der Wittib ging ich ein und aus,
Die Wäſche wuſch mein Weib ins Haus.
Blutwenig ſah heraus,
Wir nahmens nicht genau:
Wir liebten die gute Frau,
Die wohl in ihren guten Tagen
Viel Heil auf unſer Haupt getragen.
Hättens gern umſonſt gethan,
Doch ſchwere Zeiten kamen heran,
Jener Burſch war auf dem Wege.
Da ſprach mein Weib: Mann, überlege!""

Digitized by Google

„„Ging eines Sonntags zu ihr in die Stadt,
Das Leben war in den Straßen matt.
Ungestört vom rasselnden Rad der Karossen
Tänzelte der Spatz
Mit diesem und jenem Schatz,
Im Kreis der verliebten Genossen.
Wie ausgestorben war der Platz,
Fast hat michs verdrossen.““

„„Wohl länger und friedlicher können
Die Mägde den Knochen,
Die schwielig und zerbrochen,
Am heiligen Tag den Schlummer gönnen.““

„„Wohl dürfen ſie ſpäter das Waſſer holen,
Wohl zünden ſie ſpäter die Kohlen;
Betreten ſpäter die Zimmer der Frau
Mit ängſtlichen Sohlen;
Sie freuen ſich auf die Fenſterſchau;
Raſch lüpfen ſie die Gardine
Mit neubegieriger Miene,
Und blanken mit kühlerem Fleiß die Scheiben,
Und möchten ewig am Fenſter bleiben.““

„„Der Ladendiener ſtolzirt vorbei,
Pfeipft eine Theatermelodei.
Noch geſtern war mit Stift und Feder
Sein Ohr bewehrt,
Sein Herr war Jeder,
Der Waare für Geld begehrt;

Digitized by Google

Sein Lächeln war nie beendet:
Kaum war das eine verſchwendet,
Flugs war das zweite bereit,
Das Vierte war in des Dritten Geleit,
Und immer ſo weiter in Ewigkeit.
Einſt hab ich einen Gaukler geſehn,
Weiß nimmer den Namen;
Der gab den Herrn und den Damen,
Die drängend nach der Bude kamen
Die ſchönſten Roſen behende,
Die auf der Erde Gottes ſtehn.
Wohl hundert Sträuschen warf er hin!
Nun, dachte Jeder, nun iſt er am Ende.
Bei Leibe! flugs waren die friſchen
In ſeinem Zauberhütchen drin,
Und wieder begann er aufzutiſchen.""

Digitized by Google

„„Doch müßt Ihr ihn am Sonntag ſehn
Den Diener in Sammt und Seide gehn,
Da iſt er guter Dinge.
Am Finger erglänzen die goldenen Ringe;
Die Linke geſchäftig am Kettlein der Uhr, —
In ſeiner Rechten die ſchlanke Cigarre —
Kennt er die reichen Kunden nur,
Der liebe Narre!
Das Haar gekräuſelt auf dem Scheitel,
Die Gläſer ſcharfgeſchliffen,
Ins blinzelnde Auge gekniffen:
So blickt er ſiegesgewiß und eitel
Zu Frauen und Mädchen hinauf,
Nimmt Gift darauf,
Daß er allenthalben die Augen weidet,
Daß man von ihm ins Ohr ſich raunt,

Digitized by Google

Daß er geliebt iſt und beſtaunt,
Erſehnt und beneidet.""

„„Ja, mich verdroß der lumpige Zwerg
Im ſtolzen Rieſenkleide.
Faſt that ich ihm was zu Leide.
Auf meiner Seele lag ein Berg,
Sie war nicht wie ſonſt beſchaulich und heiter.
Trübſelig ging ich weiter."

„„Es zogen Paar für Paar,
In Kleidern grau,
Die Waiſenkinder zum Altar,
Geführt von einer würdigen Frau.

Digitized by Google

Die Großen voran,
Die Kleineren dann,
Die Jüngſten waren zuletzt geblieben,
Und trippelten Lämmer, zur Weide getrieben.“ “

„„Mit ging ich in das heilige Haus.
Und kannſt du beten, ſo dacht ich ſtille,
Und iſt es Gottes Wille,
Dann fährt der böſe Geiſt heraus.
Ich dankte dem Herrn für ſeine Gnade:
Daß er mich nicht zu Verworfenen ſtieß,
Daß er mich handeln hieß
Und wandeln ließ
Auf ehrlichem, ob auch holprigem Pfade.
Ich bat für mein gebärend Weib,

Digitized by Google

Ich bat für einen gesunden Leib.
Ich bat zuletzt den Schöpfer brünstig:
Sei immerfort,
An jedem Ort
Der alten, armen Wittwe günstig!""

„„Fort lief ich erfrischten Muthes,
Lebendigen Blutes;
In meinem Gemüthe lebte nur Gutes.
Hier wohnte die Wittwe mit ihrem Kind.
Ich stieg die Treppen geschwind.
Ich trat ins Zimmer hinein.
Da will michs ersticken.
Schwarz wirds vor meinen Blicken.
Im Winkel steht das Töchterlein,

Digitized by Google

Verſtummt, verſteint,

Die Augen wund geweint.

Die Wittwe liegt im Todtenſchrein.

Keine Verwandten,

Keine Bekannten!

Zwei Kerzen brannten!""

Digitized by Google

7.

Mit Nadel und mit Scheer.

„„Weit ab vom wackern Gatten ruht
Die Wittib in des Grabes Hut;
Im Himmel oben
Sind sie vereint und aufgehoben.““

„„Verstehen die Seligen noch den Schmerz,
Dann klagt zu Gott ihr treues Herz:
Daß auf der Erde
Ihr Kind gehetzt vom eignen Herde.““

Digitized by Google

„„Der Gläubiger kam mit gieriger Hand,
Er nahm im Stübchen, was er fand.
Die Wirthin ſuchte
In Fach und Schrank und ſchnob und fluchte.““

„„Ich ſprach: mein Dach iſt heimlich und traut,
Das Schwälblein durch das Fenſter ſchaut;
Helft meinem Weibe,
Und ſchneidet vom Brot die größte Scheibe.““

„„Sie ſprach: ich bin des Unglücks Kind;
In meiner Hand verkehrt ſich geſchwind
Zum Fluch der Segen;
Drum laß uns gehn auf getheilten Wegen!““

Digitized by Google

„„Den muß ich fliehen, der mich liebt,
Den ſuchen, der mir Schmerzen giebt:
Dann ſind ſie Beide,
Ich weiß es, geſichert vor jedem Leide.““

„„Ich ſprach: Ihr hadert zu dieſer Friſt
Mit Dem, der ſtrafend ein Vater iſt.
Die böſe Stunde
Sie geht vorüber, es kommt die geſunde.““

„„Ernſt ſprach ſie: Beten will ich, Mann,
Wenn ich in Andacht beten kann —
Denn keinem Schmerze
Ging feig aus dem Weg jemals mein Herze.““

Digitized by Google

„„O, rüttle wach in Deiner Bruſt
Das Dankgefühl für jede Luſt,
In guten Tagen
Von meiner Hand Dir zugetragen;““

„„Und zahle mir raſch, ja zahle die Schuld
Mit einem Dienſt, mit einer Huld:
Laß mich alleine
Im Leben, ob auch mein Auge weine.““ —

„„Ja, ſprach ich, doch lieber ſprach ich Nein.
So blieb ſie mutterſeelallein
Mit ihrer Jugend
In einer Welt, die ohne Tugend.““

„„Schön war sie nicht, doch morgenklar,
Doch zart und stolz. Ihr Auge war
Nicht groß und zündend,
Doch blau wie der Himmel und Gott verkündend.““

„„Ja hob sie vertrauend und stumm den Blick,
Im Jubel oder im Mißgeschick:
Dann that er Wunder,
Treu war er und warm und machte gesunder.““

„„Eng war ihr Bodenkämmerlein,
Kaum zwängte sich das Bett hinein,
Ein grobes Kissen
Mit Stroh gefüllt, die Decke zerrissen.““

Digitized by Google

„„Ihr Fähnchen ſchwarz, ihr Mahl gering;
Ein kleiner Spiegel am Fenſter hing,
Ein trüber Scherben,
Sie konnte keinen beſſern erwerben.““

„„Frühzeitig ging ſie Morgens fort,
Sie nähte hier, ſie häckelte dort,
So manchen Schleier
Wob ihre Hand zu bräutlicher Feier.““

„„Zur alten Wirthin ging ſie vor,
Wenn ſie im finſtern Stübchen fror,
Am Herd ſich labend;
Gab einen Dreier für jeden Abend.““

Digitized by Google

„„Und stellte sich der Sonntag ein,
Da kam sie mit ihrem Bündel klein.
Schmuck ließ sie waschen
Die Hemden, die Tücher, die Krägen und Maschen.““

„„Zwei Sommer verstrichen. Ihr rührend Gesicht
Es blühte nicht, es lächelte nicht.
Mit Einemmale
Wars leuchtend von einem seltenen Strahle.““

„„Sie redete gern, sie scherzte gar,
Sie trug in schmachtenden Locken das Haar,
Sang süße Lieder,
Und trug ein farbiges Röckchen wieder.““

Digitized by Google

„„Sie drückte verſtohlen ſich ſelber die Hand,
Sprach mit ſich ſelber und ſchrieb in den Sand,
Und weinte leiſe,
Und ſah und hörte Nichts im Kreiſe.““

„„Schrack auf, in Scham und Furcht erglüht,
Als ſpann ſie Verrath im ſtillen Gemüth,
Als wüßte Morgen
Die ganze Stadt, was ſie verborgen.““

„„Da ſprach mein kluges Weib zu mir:
Sie hat der Jahre Zwanzig und Vier,
Ihr ſteckt im Leibe
Die Liebe, wie jedem geſunden Weibe.““

Digitized by Google

8.

Lieben, lieben iſt eine große Pein.

„Wenns Euch beliebt,
Mein wackrer Gaſt,
Wenn du befiehlſt, du lieber Mann" —
Begann die Frau,
„Ich künde gern,
Wie ſich geheim die Lieb entſpann;
Der Mann vergißt,
Doch nie das Weib;
Ich weiß den Tag, die Uhr genau:
Es war im Mai,
Da ſie begann,
Die Erde grün, der Himmel blau."

Digitized by Google

„Ihr wißt, die Dirn,
Die makellos,
Und nicht verlobt mit ihrem Schatz —
Sie ſchweift mit ihm
Und liebelt nicht
Vor Jedermann, auf offnem Platz.
Und kann er nicht
Zu ihr ins Haus,
Dieweil ſie jung und ganz verwaiſt;
Und weil die Welt
So raſch und froh
Den guten Ruf zu Schanden reißt:
Dann ſchleichen ſie
Geheim ſich nach,
Und gehn im Kreis um ſich herum;
Sie ſehn ſich an,

Digitized by Google

Und werden roth,
Und werden blaß — und bleiben ſtumm.
Genüber zieht
Er in das Haus,
Schaut, wann ſie kommt, ſchaut, wann ſie geht;
Das weiße Tuch,
Es ſagt: Ade,
Sagt: Gott zum Gruß und winkt und weht.
Wie um das Licht
Der Schmetterling:
So gaukeln ſie ums Fenſterlein,
Und Jeder lauſcht
Und ſchreibt ans Glas
Mit leiſer Hand den Namen ſein;
Und ſchreibt: o Herz,
Ich liebe Dich —

Digitized by Google

Wohl vielemal in einer Stund;
Und fragt: Haſt Du
Von mir geträumt,
Und bleibe treu, und bleib geſund!
Der Vorhang ſpielt,
Man forſcht verſteckt
Durch Ritz und Spalt, und hat in Acht:
Ob hüben bang
Das Auge ſucht,
Was drüben ſpäht und heimlich lacht. —
Sonſt, wenn ſie früh
Ans Fenſter ging
Beſah ſie gern die bunte Welt;
Den Hund, der raſch
Die ſüße Milch
Im Karren zieht und munter bellt;

Digitized by Google

Den Burſchen auch,
Der wüſten Haars
Und grellen Pfiffs vorüberhetzt,
Das Mädchen neckt,
Das Waſſer holt, —
Was ſchaut ſie nun? was freut ſie jetzt?
Im Hauſe kühn —
Im Freien feig —
Arm vor der Welt — geheim ſo reich!
Er fleht für ſie —
Sie fleht für ihn —
Sind lebend und ſind todt zugleich. —
Ja, daß es ſo,
Ich wüßt es nicht,
Ich bin ein arm und albern Ding;
Doch, daß es ſo

Digitized by Google

Im Leben geht,
Und unſerm Paar alſo erging:
Das hat es ſelbſt
An Hundertmal
Mir vorgeſagt in Jahr und Tag,
Mir ward es alt,
Ihm blieb es neu,
Wie erſtes Grün und Lerchenſchlag."

Digitized by Google

9.

Endlich.

„Sie beichtete mir und weinte ſich ſatt,
Da ſprach ich: So kanns nicht bleiben!
Was hilfts auf duftendes Roſablatt:
Ich lieb Dich, Du liebſt mich, zu ſchreiben?"

„Ihr ſagt, daß Ihr den üppigſten Strauß
Von dieſen Roſen beſäßet,
Tagtäglich, ein Bienchen, den ſüßen Schmaus
In dieſen Blättern äßet?"

Digitized by Google

„Ja ſchrieb er nicht, daß Eure Noth
Das tiefſte Herz ihm rühre?
Und daß er, nach des Himmels Gebot
Euch gern zum Weib erküre?“

„Ja, daß er nimmer die ſtachelnde Pein
Ertragen könnt im Gemüthe:
Daß Ihr ſo duldend und allein
In Eures Lebens Blüthe?“

„Ja, daß er in Euren Augen ſäh
Für Liebe belohnende Liebe? —
Daß ihm in Eurer geheiligten Näh
Das Wort verſaget bliebe!““

Digitized by Google

„Ich ruf ihn noch Heute zum Stelldichein;
Baut Euch bei mir die Neſter;
Doch wachſam will ich und ſorglich ſein
Wie eine ältere Schweſter.“

„Iſts mir zur Qual? ſo klang ihr Wort,
Iſts mir zum ſeligſten Glücke?
Bald trieb ſie mich lächelnd zur Eile fort,
Bald hielt ſie mich weinend zurücke.“

Digitized by Google

10.

Der Anfang zum Ende.

„Was ſoll ich ſagen lang und breit
Von ihrer Seligkeit?
Ob auch die Wege ſchlecht und weit,
Ob es geregnet oder geſchneit,
Sie kamen zur ſiebenten Abendzeit.
Nur Küſſe gab es und keinen Streit.“

Digitized by Google

„Ich sprach: der Himmel hängt voll Geigen!
Das Glück ist Euer eigen.
Ihr dürft es nur dem Himmel zeigen.
Ihr müßt es den neidischen Menschen verschweigen.
Sonst huschet der Vogel von den Zweigen.
Dann mögt Ihr vergebens locken und steigen!"

„Sprach ihre Freundin: Hast Gewand,
Und bist in gutem Stand.
Wächst eitel Geld in unserm Sand?
Verdienest ja wenig mit Deiner Hand.
Dein Herze wohl den Bräutigam fand?
Wirst roth wie Scharlach und weiß wie die Wand?"

Digitized by Google

„Die Aermſte ſprach: Haſt Du geſehen
Mich ſchlechter Wege gehen?
Dann mögen dorren meine Zehen.
Du liebſt mich, — ich will es Dir geſtehen:
Er hat verſprochen mich zu ehen,
So Gott will, wirds in Bälde geſchehen.“

„Die Freundin ſprach: O nimm mich mit!
Will gehn mit raſchem Schritt,
Wenn er herein zur Stube tritt.
Seid Ihr alleine, oder zu Dritt?
Und wenn er in Deine Arme glitt —
Ich ſag es keinem Lebendigen nit.“

Digitized by Google

„Sie kam. Es ſprach in Engelgüte
Die Braut: Schau dieſe Blüthe!
Und freudig ihre Wange glühte,
Weil heiter ſein dunkles Auge ſprühte.
Da dacht ich bekümmert in meinem Gemüthe:
Verrathenes Lieb, daß Gott Dich hüte!"

„Es ſprach der falſche Bräutigam:
Der Witz der Freundin nahm
Von jeder Stirne raſch den Gram.
Doch unſer Geiſt iſt nüchtern und lahm,
Und im Genuß, der über uns kam,
Sitzt auf der Neige der Neid und die Scham."

Digitized by Google

„Dich, Liebſte, hab ich anzuklagen,
Muß mir zum Leide ſagen:
Du weißt nicht fröhlich zu verjagen
Die Sorgen, die mir am Herzen nagen.
Du quälſt Dich mit eingebildeten Plagen,
Und alterſt raſch in der Jugend Tagen."

„Sie ſprach: Hart gehſt Du ins Gericht!
Mein Schweigen war mir Pflicht.
Es trug mein Herz die Sorge nicht,
Trug eines Gebetes bedrängend Gewicht:
Ich dankte dem Herrn fürs heitere Licht,
Das er Dir goß in das Angeſicht." — —

Digitized by Google

„Hat Gold im Sack und in den Haaren,
Das Auge von den Aaren,
Doch seine Predigt konnt er sparen.
Schon wärst Du verblüht in jungen Jahren,
So sprach er mit polterndem Gebaren —
Wär ich wie Du, ich ließ ihn fahren."

„Dies sprach die Falsche mit leisem Laut
Zur stillbewegten Braut.
Der Bräutigam verstohlen schaut
Den Blick, der mit der Sünde vertraut,
Und ihm verlockend entgegenblaut —
Mir lief es eisig über die Haut."

Digitized by Google

11.

Wolf und Lamm.

„Ja, wie gesagt: obs draußen mondenhell,
Obs finster war, ob Regen oder Flocke —
Sie kam des weiten Weges schnell
Und athemlos zur anberaumten Glocke.
Nun kommt es wohl zuweilen,
Daß man ein paar Minuten länger geht;
Daß ein Bekannter just im Wege steht,
Er hat uns Dies und Jenes mitzutheilen;

Digitized by Google

Daß man vor Thores Schluß
Ein angefangnes Werk vollenden muß:
Ob auch in Ungeduld das Herze klopft,
Ob an der Uhr die Zeiger ſpringen —
Man forſchet rechts und links, man webt und ſtopft,
Und kann es nicht zu Ende bringen.
Wenn ſie, was ſpärlich nur geſchah,
Um fünf Minuten es verſah:
Dann ſchalt er ſie, wie Schnecken faul,
Und grollte wie der König Saul.
Sie aber konnte ſtundenlang verziehn!
Oft blieb er aus, ſie bangte ſich im Stillen,
Ach, ſprach ſie, ſoll er meinetwillen
Den Freund, den treubewährten fliehn?
Er muß den ſorgenvollen Sinn zerſtreuen;
Er liebt Muſik, wie kann ich ihn erfreuen?

Digitized by Google

Kein Flügel ſteht im ärmſten Kämmerlein;
Ich weiß es, daß er ſtill im Kreis der Treuen
Mich leben läßt, bei Sang und Wein. —
Und kam er, war die Stirne kraus,
Den guten Abend blieb er ſchuldig,
Die Uhr beſah er ungeduldig,
Geſchäfte riefen ihn nach Haus.
Sprang ſie ans Thor, vor Freude ſtöhnend,
Er ſprach: Wie leichtgeſinnt Du biſt!
Und nicht bemerkſt, wie Dich verhöhnend
Die Nachbarin am Fenſter iſt?
Doch harrte ſie im Stübchen ſchüchtern,
Er ſprach: Wer holt mich ein nach altem Brauch?
Dein Herz iſt kalt? Nun, meins iſt nüchtern.
Du trotzeſt? Nun, ich kann es auch.
Los riß ich mich von lieben Kameraden,

Digitized by Google

Ich gab mich preis dem Regen und dem Wind,
Der ſchweren Bruſt noch thöricht aufzuladen
Ein trotzig ungezognes Kind.
Zwar kamſt Du auch im Naß mit dünnen Sohlen,
Gerührt erkennt mein Herz es an;
Ich weiß, es geht das Weib auf heißen Kohlen,
Wenn es den Buhlen ſehn und tändeln kann;
Ob auch der arme, kranke Mann
Sich pflegend, gern im Bette bliebe —
Er muß aus ſeiner Ruh heraus
Zum Stelldichein, im kalten Braus,
Gelt Kind? ſo wills die wahre Liebe!
Und wird zuletzt der Mann begraben,
Kann raſch das Weib den Zweiten haben.
Ein Trauerkleid — gebleichte Wangen —
Es blieb daran ſo Mancher hangen!

Digitized by Google

Sie ſprach kein Wort. Es ſah ihr Angeſicht
Zum Himmel auf in tiefgekränkter Lieb,
Als ſagte ſie: O, Herr, vergieb!
Denn was er ſprach, er weiß es nicht. —
Laß ſpärlicher, ſo fuhr er grauſam fort,
— Und mag Dich hart bedünken dieſes Wort —
Uns hier begehn des Wiederſehens Freuden.
Die Stunden, die wir hier vergeuden,
Du mußt ſie Deinem Schlummer ſtehlen,
Und wachſt bis in die ſpäte Nacht hinein:
Dann muß ja Deinem Blick der friſche Schein
Und Deinem Angeſicht die Jugend fehlen.
Sie ſprach: Dein Geiſt iſt athemlos und wund,
Dich quält von Zeit zu Zeit die böſe Stund,
Ich weiß gewiß, die gute kehrt zurück;
Entbehren will ich, wenns zu Deinem Glück."

Digitized by Google

„Oft ſchlief er ein, oft that er, ob er ſchliefe.
Sie ſtrich ſein Haar mit weicher Hand;
Nahm ihren Mantel von der Wand,
Die warmen Kiſſen aus des Bettes Tiefe,
Bedeckte ſeinen Fuß; blies in die Kohlen;
Vom Tiſche nahm ſie raſch die Kerze fort;
Schlich durch das Kämmerlein auf leiſen Sohlen,
Und bat um Frieden und gedämpftes Wort;
Saß ihm zu Füßen auf der kleinen Bank,
Ihn mit dem Hauch des Mundes wärmend —
Bis ſie zuletzt in ſtummer Angſt ſich härmend
Wohl ſelbſt in leiſen Schlaf verſank.

Digitized by Google

Dann konnt er freilich nimmer ſchelten,
Die Reue kam, er wehrte ſich vergebens.
Er ſprach: Biſt doch das Beſte meines Lebens,
Sein Kern und Stern Wie kann ich Dir vergelten?

Digitized by Google

12.

Ade! Ade!

„Ja, soll es einmal Winter sein,
Dann sind wir auch auf Frost und Sturm gefaßt;
Wohl selten ist der liebe Sonnenschein,
Wohl öfter dann der Nebel unser Gast.
Ein bischen Licht — dann ward es um so trüber —
Es gingen ihr und mir die Augen über!

Digitized by Google

„Ja, ob ſie heiter oder triſt,
Und wie ſie ſtund und ſaß und lief,
Er ſchalt, er ſah es ſcheel und ſchief —
Er war des Mädchens ſatt, der ſchlechte Chriſt.
Es lag ſein Haus dem ihren gegenüber;
Kaum kam er mehr ans Fenſterlein,
Und ſah in Lieb und Luſt, wie ſonſt, hinüber;
Nur ſtirnenrunzelnd ſah er drein."

„Sie ſprach: — ich will es ſtets behalten —
Mein Freund, das Maaß iſt übervoll.
Laſſ, wie es mag, das Schickſal walten!
Wir ſcheiden raſch und ohne Groll!

Digitized by Google

Was quälst Du Dich mit einer Alten,
Die Du vielleicht im Innersten verfluchst?
Aus Mitleid nur zu lieben suchst?
Freund, was in Feigheit und in falscher Scham
Dein Herz noch nicht zurücke nahm:
Dein Wort, die Freiheit und das Leben —
Da nimm sie hin — was könnt ich sonst Dir geben?
Nie hab ich in der schwersten Noth
Gebettelt um ein irdisch Brot;
Wie soll ichs um ein überirdisch können?
Freiwillig darf es nur das Herz vergönnen,
Denn Liebe sei nicht Qual und Pflicht!
Um Liebe betteln kann ich nicht.
Verachten soll mich nicht der Mann,
Der ferner nicht mich lieben kann.
Laß meine Hand auf Deinen Scheitel legen;

Digitized by Google

Für alles Glück, für alle Leiden,
Die Du mir gabſt — nimm meinen vollſten Segen;
Noch dieſen ewigen Kuß! Nun laſſ uns ſcheiden!"

„Er wollte nahn. Sie winkte fort. Er ging.
Er ging und niemals kam er wieder.
Stolz ſtand ſie da. An ihrem Auge hing
Und fiel auf meine Hand die Thräne nieder.
Sie zitterte. Sie lauſchte bang. Wer naht?
Bewußtlos ſank ſie auf die Erde. —
Es war mein Mann, der ein zur Thüre trat,
Da ſtand er bleich mit fragender Geberde."

Digitized by Google

13.

Frömmeln und fromm sein.

Es schwieg das Weib.
Sie bebte am ganzen Leib.
Es nahm nun wieder der Mann das Wort:
„Aus ihrem Kämmerchen zog sie fort.
Sie wollte nimmer sehn
Den theuren Mann mit dem schweren Vergehn."

Digitized by Google

„Sie kam zu uns in Regen und Wind
Und küßte mit Gierde unſer Kind;
So wild an ſeinen Lippen hing,
Daß es bitterlich an zu weinen fing.
Hat ſie gedacht an vergangene Stunden?"

„Auf einmal war ſie wie verſchwunden."

„Doch bald erfuhr ichs genau.
Sie diente bei einer frommen Frau.
Die Herrin war noch in den beſten Jahren,
War lieb und hold,
Hatte Silber und Gold;
Doch hat ſie wohl viel Uebles erfahren,
Und übte ſich in ſtrenger Tugend,
Um abzubüßen die Sünden der Jugend.

Digitized by Google

Den halben Tag
Auf ihren Knieen lag;
Hielt Predigten in ihrem Haus,
Es war ein rechter Seelenſchmaus;
Die Armen gingen ein und aus;
Sie pflegte die Kranken,
Und verbat ſich das Danken.
Wenn der Bettler ſie von fern geſchaut,
Da fiel er nieder,
Sang fromme Kirchenlieder;
Doch war ſie fort, er lachte laut."

„Sie diente brav und fleißig;
Wohl Viele nannten ſie Leben und Glück,
Sie aber wies die Werber zurück.

Digitized by Google

Nun zählte sie dreißig:
Denn fünf der Jahre gingen vorbei;
Sie war noch immer frei.
Sie fegte die Kleider und die Stuben,
Und betete für den schlechten Buben."

„Oft sah ich ihn mit prächtigen Rossen,
Im Kreis der Genossen.
So hämisch schien mir sein Gekicher.
Ich sprach: o Gott in den Himmeln weit,
Was übst Du nicht Gerechtigkeit?
Und warum geht sein Roß so sicher?"

Digitized by Google

14.

Die alte Jungfer.

„Nun ward ihr wohl! Sie war gestorben,
Sie hatte das Himmelreich erworben."

„Ich ging zu meinem Kameraden,
Und sprach: Erzeug mir eine Gnaden!"

„Du fährst in jenem Viertel die Todten;
Gieb Heute die Zügel in meine Pfoten."

Digitized by Google

„Ich kenne die Pferde, laß mich walten!
Das Leichengeld magſt Du behalten.“ —

„Ich fuhr den lieben Leib hinaus,
Es ging nicht mit noch Mann, noch Maus.“

„Auf dem Wege ſprach ich Gebet um Gebet,
Hab oft mein Haupt nach dem Sarg gedreht.“

„Geweinet hab ich, wie ein Kind,
Vor den Häuſern lachte das rohe Geſind.“

„Handwerker kamen des Wegs daher,
Und zogen den Hut und fluchten nicht mehr.“

Digitized by Google

„Im Kirchhof waren ſo viele Leut,
Denn man begrub ein Fräulein Heut.“

„Sie fragten, wer die Todte wär?
Ich ſtöhnte bündig die Trauermähr.“

„Sie ſahen ſich an und lächelten heiter:
Ein altes Jüngferchen? Laßt uns weiter!“

„Der Todtengräber, ich und mein Weib
Wir haben beſtattet des Engels Leib.“

— — — — — — — — — — —

Digitized by Google

15.

Die Inſchrift.

Ich ließ des braven Mannes Haus,
Und ging in die ſchwarze Nacht hinaus:

Sie haben Dich „alte Jungfer" gehöhnt,
Nicht ahnend, wie ſie Dich gekrönt;

Daß ſie ſo viel an Ehren und Gnaden
Auf Dein vereinſamt Haupt geladen!

Digitized by Google

Ein Herz iſt Dein nicht werth geweſen,
Du mochteſt Dir kein zweites erleſen.

Dich trugen nicht die rollenden Räder
In ſüdliches Land, in die heilenden Bäder.

Du wareſt arm, drum biſt Du verdorben;
Du biſt mit reinem Gewiſſen geſtorben. —

Es trieb der Lenz die Gräſer heraus,
Da ſtand ich vor des Mädchens Haus.

An ihres Fenſters Simſe hing
Ein ſchlichter, ſchneeiger Schmetterling.

Digitized by Google

Ich ſprach: Und iſts ihr Geiſt vielleicht,
Der um die geliebte Stätte ſtreicht?

Ans Haus die friſchen Buben kamen,
Und ſchrieben an die Wand den Namen.

Ich ſprach: Unſterblich will Jeder ſein,
Und hätt er ein Leben noch ſo klein.

Was kaum der Blick des Nachbars kennt,
Sucht ſeinen Stern am Firmament;

Hat ſeinen eigenen Schöpferdrang,
Und ſeinen Auf- und Niedergang;

Digitized by Google

Bohrt ſeinen Namen emſig und ſtolz
Mit großen Lettern ins Eichenholz;

Und gräbt ihn gern in des Schloſſes Ruinen,
Viel tauſend Jahr vom Mond beſchienen.

Wer aber weiß, daß Du geweſen?
Auf keinem Grabſtein iſts zu leſen.

Schriebſt einſt in eine harte Seele
Mit Deinem Blut den Namen: Adele!

Dort war er verwiſcht nach wenig Tagen,
Das hat Dich, mein armes Veilchen, erſchlagen.

Digitized by Google

Du ſollſt nicht ſtehlen!

Digitized by Google

Siehe: die zehn Gebote!

Digitized by Google

Du ſollſt nicht ſtehlen!

1.

Mählich werden matt die Tänzer,
Und die Geigen ſind verſtummet;
Keine neckiſchen Masken ſchwätzen,
Und den Saal verläßt der Ruſſe.

Digitized by Google

2.

Harrt der Diener ernſt und ſtille,
Leuchtet ſeinem Herrn zu Bette,
Ordnet flink die ſeidenen Kiſſen,
Und entkleidet ihn behende.

3.

Schläft der Herr? O, nein! er höret
Immer noch die ſüßen Lieder;
Möchte wiſſen den Namen der Schönen,
Die ſein ſtolzes Herz beſiegte.

4.

In der Hand das blanke Meſſer,
Hohlen Blicks, gebäumten Haares,
In der Linken die Blendlaterne,
Schleicht der Diener in die Kammer.

Digitized by Google

5.

Lüpfet die Gardinen leiſe;
Ruht der Herr, als ob er träumte; —
„Feſt und ſelig ſchlummert er weiter,“
Alſo ſpricht der Knecht getäuſchet.

6.

Aengſtlich öffnet er den Kaſten —
Kramt und findet — ſchließt ihn hurtig —
Schleicht mit niedergekämpftem Athem
Großen Schritts in ſeine Stube.

7.

Leiſe ſteigt der Herr vom Lager,
Zornig funkeln ihm die Augen,
Und er ſpannet den Hahn der Waffe
An der offnen Thür — und lauſchet.

Digitized by Google

8.

In die Hand das Haupt geſtützet,
Sitzt der Knecht an ſeinem Tiſche:
Schreibt ein Briefchen mit plumpen Zügen,
Thränen fallen ſchwer dazwiſchen.

9.

Nah und näher ſchleicht der Ruſſe,
Milder ſchon, doch neubegierig;
Schaut ihm forſchend über die Schulter;
Schreibt er wohl an ſeine Liebſte?

10.

Nein! Er ſchrieb: „Du alter Vater,
Ja, ich muß, ich will Dir helfen!
Doch ich bin ja ſelbſt ein Armer!
Willſt Du, daß ich ſtehlen gehe?“

Digitized by Google

11.

„Nimm das Geld! Ich hab gestohlen!
Vater, bete zum Erlöser,
Daß er mir von seinem Throne
Einst Verzeihung senden möge!“

12.

„Schaffen will ich und verdienen,
Von der Streu den Schlummer hetzen,
Bis ich meinem braven Gebieter
Das Geraubte kann ersetzen.“

13.

Gehn dem Herrn die Augen über,
Sagen will er: Wackrer Bursche,
Nimm die Freiheit und die Münzen —
Aber ihm versagt die Zunge.“

Digitized by Google

14.

„Nur die Hände legt er leiſe
Segnend auf das Haupt des Knechtes:
Aber der iſt eine Leiche —
Und es brach ſein Herz im Schrecken.“ —

Digitized by Google

Aus Schlesien.

Digitized by Google

Herr, gieb uns unſer täglich Brot!

Das Vater Unſer.

Digitized by Google

Aus Schlesien.

Die Reiche kutschiret in die Bäder,
Jagt schwängerndes Wasser ins Geäder:
Sie möchte Kinder gebären,
Und küßt den heiligen Rock.
Es kauert die Arme verlassen zu Hause,
Bei nüchternem Trank und magerem Schmause,
Und brütet in Mutterzähren,
Und hat ein ganzes Schock.

Digitized by Google

Ein Leineweber im dürftigen Städtchen,
Der war geſchlagen mit Buben und Mädchen.
Hat ſich für Reiche bemühet,
Blieb arm zu jeder Friſt.
Was weiter? Es iſt die alte Geſchichte
Vom angezündeten Kerzenlichte,
Das Anderen willig glühet,
Und ſelbſt im Sterben iſt.

Es ſprach das lüſterne Weib zum Gemahle:
„O Klaus! Kartoffeln in der Schale —
Ein Gläschen Wein zum Schmauſe —
Wie brennt mein Herz darauf;“
Es ſprach der Mann: „Du kindiſche Lieſe,
Wir leben ja nicht im Paradieſe;
Uns fehlt das Brot im Hauſe,
Das Letzte zehrten wir auf.“

Digitized by Google

„Doch Gott verläßt ja nimmer die Frommen!
Als meine Schweſter den Spinner genommen,
Sie buck und barg zwei Brote
In ihrem Kämmerlein:
Man ſagt, dann fehlt es nimmer und nimmer
An Brot im Haus, für des Kindes Gewimmer,
Geh, waſche Dir die Pfote,
Und hole das Futter herein.“

Sie that es; ſie lief auf nackten Sohlen
Mit ihren Bälgen das Brot zu holen;
Hart wars wie Straßenpflaſter,
Drei Monde war es alt —
Sie thätens mit lauem Waſſer begießen,
Es aufzulockern und raſch zu genießen;
Doch beteten erſt die Faſter —
Solch Mahl wird ja nicht kalt.

Digitized by Google

Er ſprach zu ſeinen Mädchen und Knaben:
„Einſt las ich vom Fugger, der iſt begraben!
Oft borgte von ihm der Kaiſer
Wohl Gold und Edelgeſtein.
Einſt lud er den ſpaniſchen Karl zum Eſſen,
Und als ſie die Sorgen beim Becher vergeſſen,
Warf er in die zimmtenen Reiſer
Des Kaiſers Wechſel hinein.“

„Das war ein herrlicher Mann, o Kinder!
Ein Weber wie ich, nicht mehr, noch minder.
Man gab ihm Adel und Wappen,
Der Würden mehr und mehr.
Er half den Armen von Noth und Schande,
Gab Brot und Geld und Wintergewande,
Ging ſelbſt in gewöhnlichen Lappen —
Doch das iſt lange her.

Digitized by Google

Frühling.

Digitized by Google

Schaut um und um!
Süß haucht der Morgen die Erde an,
Und legt in die Wälder
Die rauschende Seele,
Ein geheiligt Vater Unser
Auf die Lippen der wirbelnden Lerche;
Und doppelt freudig klatscht
In die kleinen Hände
Des Baches kindische Welle.

Janko, der Roßhirt. Seite 118.

Digitized by Google

Frühling.

Der Winter läßt die Welt
mit ſchwermuthvoller Regung,
Sie folgt dem neuen Geiſt
beglückender Bewegung.
Kaum ſproßt der erſte Flaum
des Gartens ſchlankem Sohn,
Da trägt er ſtolz das Haupt
und träumt von Früchten ſchon.

Digitized by Google

Es wandert ungeſtüm
das Gras ins Reich des Lichts,
Ein neubegierig Kind,
das frohen Angeſichts
Vom engen Hüttlein ſchied,
und auf der erſten Fahrt,
Die fremde Pracht beſtaunt,
die rings ſich offenbart.
Daß es noch Sorgen giebt,
noch Trug und blindes Wüthen,
Der Schöpfer merkt es nicht,
er liebt und ſpielt mit Blüthen!
Das Lämmerwölkchen zieht,
der Falter gaukelt loſe,
Braut iſt die Nachtigall
und Mutter wird die Roſe.

Digitized by Google

Beneidenswerth, der nun
in frischer Wanderlust,
Das Alpenröslein küßt,
und nimmt an seine Brust;
In lauschigen Wäldern hört
der Vögel Liebeszanken,
An stolzen Bäumen mißt
die wachsenden Gedanken;
Die ernste Haide sucht,
in Wunderhöhlen dringt,
Von uns, die Mißgeschick
fest an die Scholle zwingt,
Das freie Weltmeer grüßt
mit lautem Jubelschalle,
In seiner Flut genest
und selig ist für Alle.

Digitized by Google

Geſegnet zieht er fort
und ſelber Segen ſpendend.
Wo ſeine Kirche ſteht?
wo ſeine Thräne fällt!
Raſch an einzig Bild
ſein maßlos Glück verſchwendend,
Ruft er: Du reicher Gott,
was koſtet Deine Welt?

Beglückt, der nun daheim
an ſeinem trauten Herde,
Mit Weib und Kind begeht
das Wiegenfeſt der Erde.

Digitized by Google

Vor wenig Wochen noch
geknickt und finſter brütend,
Sein Bischen Bürgerwohl
haushälteriſch behütend:
Als nahm er ſeinen Hut,
und ſchloß die Thüren leiſe,
Und ſtahl ſich unvermißt
aus einem lauten Kreiſe.
Haſt Du den Blick belauſcht
des kinderloſen Mannes,
Wenn er bekümmert denkt
des gottverhängten Bannes?
Wenn er dem Säugling folgt
mit engelhaftem Zug,

Digitized by Google

Den ein beſeligt Weib
an ihm vorübertrug?
So ſah er traurig nach
jedwedem Himmelstroſt,
Den ihm die Götter nicht,
die ſtrengen zugelooſt.
Nun über Nacht ſo reich!
nun muſtert er begeiſtert
Sein eignes Herz, und ſchaut
im klaren Spiegelbilde,
Was draußen die Natur
im Großen ſchafft und meiſtert:
Geneſung, Poeſie,
die Kraft verlobt der Milde,

Digitized by Google

Die Freiheit und den Fleiß,
die Ahnung und das Leben,
Der Wunder höchstes auch:
den Frieden bei dem Streben.

Hast einen Vater Du
mit namenloser Güte,
Siehst bang auf seinem Haupt
die weiße Kirchhofblüthe,
Siehst, daß der Theure rasch
verflackert und verdirbt,
Bist Du beneidenswerth,
wenn er im Lenze stirbt.

Digitized by Google

Da mahnet Dich kein Schnee
stets an das Leichenlinnen,
Es stöhnt kein nackt Gezweig:
o, daß mein Laub von hinnen!
Je reicher um das Grab
sich wölbt das frische Moos,
Je reicher wächst der Trost
um Dein gekränktes Loos.
Beneidenswerth, dem nun
im schön geknüpften Reigen,
Wie Lerchen aus der Brust
die jungen Lieder steigen.
Doch wen um diese Zeit,
da die Natur genesen,

Digitized by Google

Die Liebe küßt, der bleibt
vor Allen auserleſen.
Er herrſcht ein milder Fürſt
im unbegränzten Raum,
Ihm ſchmeicheln wonniglich
das Leben und der Traum.

Du biſt beklagenswerth,
Du nackter Sohn der Noth,
Bekümmert klepperſt Du
nach Deinem ſchwarzen Brot.
Du pflückeſt nicht verjüngt
die Unſchuld der Gefühle,

Digitized by Google

Die früh Dir abgedorrt
in Deiner Sorgen Schwüle.
Ein Lied aus Kinderzeit,
— Du haſt es halb vergeſſen —
Iſt Dir des Frühlings Luſt,
ein Schatz, im Traum beſeſſen.
Der Berges Majeſtät,
des Gartens Herrlichkeiten,
Des Waldes grünes Haus,
Du ſiehſt es — wie im weiten.
Den Gaſſen mußt Du Dich,
dem Markt gefangen geben,
In dieſen Adern keucht
Dein unglückſelig Leben.

Digitized by Google

Ach, heißt es Leben noch,
tagüber ohne Raſt
Zu werben um ein Joch?
ſich ſehnen nach der Laſt?
An Dir vorüber läuft
zum Markt ein Knabe hin,
Den Käfig in der Hand,
die Vögel zwitſchern drin;
Mit nackten Sohlen rennt
ein Kind von Haus zu Haus,
Ein Körbchen in der Hand,
die Blumen ſehn heraus.
Du ſiehſt der Kinder Noth,
die gleich der Poeſie,

Digitized by Google

Der Liebe gleich ſich nährt
von Duft und Melodie —
Und rufſt erſtaunt: O, Weib,
Gott hat den Lenz gegeben!
Ich weiß es, klagt ſie dumpf:
Gott hat den Lenz geſchickt!
Stets länger wird der Tag,
den wir in Qual verleben,
Stets kürzer wird die Nacht,
die ſegnend uns erquickt!

Digitized by Google

Anna Marie.

Digitized by Google

Der Liebe g

von

Und rufst er

Got

Ich weiß es

Go

Stets länge

den

Stets kürze

die

Anna Marie.

Zertrümmert iſt ihr Fenſterlein,
Kein Meiſter will es verglaſen;
Sie leimt davor ein weißes Blatt,
Der Regen ſchäumt und macht es ſatt,
Die Stürme blaſen und raſen.

Digitized by Google

Ach, Anna Marie, ſie kann nicht mehr
In Kränze die Röſelein binden,
Denn ihre Schmach iſt laut und groß:
Ein Knäblein wimmert in ihrem Schoos —
Der Vater? Wer will ihn finden?

„Was trug ſie das Lärvchen ſo ſtolz zur Schau?“
So eifert die Wittwe hüben;
„Was trug ſie die Blumen von Haus zu Haus?
Kam ſelber geknickt und zerpflückt heraus“ —
So geifert die Jungfer drüben.

Digitized by Google

Sie hat ihn geliebt, den leichten Mann,
Nun lebt er im fernen Lande;
Dort ruht er an dieſer und jener Bruſt,
Und liebelt und ſchwört — und hat die Luſt —
Die Mädchen haben die Schande.

O, dies geborſtene Fenſterlein,
Um das die Wetter grollen, —
Die Armuth, die ſo ehrlich blieb —
Sie hätten dem frechen Ehrendieb
Zum Herzen ſprechen ſollen.

Digitized by Google

Es kam des geadelten Wechslers Frau
Mit einem Junker nieder.
Sie ſuchte die Amme mit reichem Geſpinn,
Mit ſorglichem Blick, mit Huld im Sinn
Und auf den Lippen die Lieder.

Nun, Anna Marie war jung und mild;
An Liedern wirds nicht fehlen:
Sie hat ja geliebt, drum kennt ſie den Traum
Vom Feeenpalaſt, vom ſingenden Baum
Und von den bezauberten Seelen.

Digitized by Google

Sie giebt ihr ſprudelnd geſundes Blut
Dem kleinen durſtigen Praſſer;
Die Frucht von ihrem eigenen Leib
Erzieht ein ärmliches Bauernweib
Mit Schlägen und mit Waſſer.

Der Junker gedeiht; die Mutter jauchzt,
In Thränen lächelt die Amme;
Sie kauft mit ihrem geringen Lohn
Das Hemd und das Kleid dem fernen Sohn,
Dem hingeopferten Lamme.

Digitized by Google

Und darf ſie des Sonntags zum Kind heraus,
Den Säugling an den Brüſten;
Und ſieht das bleiche verkümmerte Bild:
Dann iſts ihr, ob die Himmliſchen wild
Und ewig ſie ſtrafen müßten!

Sie ſtreichelt und küſſet mit zitternder Gier,
Und wecket auf den Kleinen —
Der kennt und will die Mutter nicht —
Ach, und an ihre traurige Pflicht
Mahnt ſie des Junkers Weinen.

Digitized by Google

Die Wochen gehn, das Jahr iſt um,
Und um iſt ihre Pflege.
Man ſchreibt ihr ins Zeugniß: ehrlich und gut,
Man ſchenkt ihr einen verwitterten Hut —
Kann gehen ihrer Wege.

Ihr Kind iſt todt. Nie will ſie mehr
In Kränze die Röſelein flechten.
Da kommt ein altes Weib daher:
„Mein Töchterchen, dienen iſt gar ſo ſchwer —
Was willſt Du bei den Schlechten?“

Digitized by Google

„Ich hab ein niedliches Kämmerlein,
Hab Perlen für die Haare,
An Essen und Trinken fehlt es nie,
Die Lust ist groß!“ — O Anna Marie,
Daß Gott Dich in Gnaden bewahre!

Digitized by Google

Der ungariſche Geiger.

Digitized by Google

Das Zymbal iſt Dein trautes Vaterland,
Das Du bebauſt mit ſonnverbrannter Hand,
Das Dir geduldig Brot und Quellen trägt,
Obs auch Dein ſcharfer Eiſengriffel ſchlägt.
So trägſt Du fort durch Nebelnacht und Wind,
Der müden Schnecke gleich, Dein tönend Haus;
Dir folgt Dein Weib durch Moor und Waldesbraus,
An der verdorrten Bruſt Dein ſchwarzes Kind;
Du lebſt und ſtirbſt im Wald und auf hartem Stein,
Und die Zigeunermutter ſcharrt Dich ein. —

„Gedichte“ Seite 77.

Digitized by Google

Der ungariſche Geiger.

„Schwarzer Hund mit Zottelhaaren,“
Ruft der Erſte, „geige milder!“
„Noten werbender Hußaren,“
Ruft der Zweite, „geige wilder!“
„Tuſch und Ständchen! Meine Braune,“
Ruft der Dritte, „ging zu Bette!“
Rufen andre: „Weine, raune
Wie der Pfarrer in der Mette!“

Digitized by Google

Sieht der Geiger im Entſetzen
Die geballten Fäuſte ſpielen:
Wem gefallen? Wen verletzen?
Wem gehorcht er von den Vielen?
Stemmt ſich nicht dem tollen Wüthen,
Gnade fleht die bange Miene,
Ach, nur hüten will er, hüten
Seine holde Violine.

Iſt er doch von Gott gekettet
Ihr ein treugeſinnter Gatte,
Nächtlich neben ihr gebettet
Auf verfaulter Binſenmatte.
Mit dem Mantel ſie bedeckend
Halb verwittert, halb zerriſſen,
Und ſie hüllend und verſteckend
In des Strohes warme Kiſſen.

Digitized by Google

Wenn in ihm ein Lied gereifet,
Mit des Abendglöckleins Tönen,
Wie er nach den Saiten greifet,
Nach den Pulſen ſeiner Schönen!
Wonnehauchend wird ſie beben,
Wenn die heißen Fingerſpitzen
Ihr das tiefentſchlafne Leben
In der keuſchen Bruſt erhitzen.

Birſt die Saite ſchrill und ſchaurig,
Dann, wie bang iſt ſeine Miene,
Dann, wie neigt er ſich ſo traurig
Zu der theuren Violine:
O, ſie ſchläft im ſtummen Harme,
In der Ohnmacht dumpfem Frieden,
Wie die Mutter, der im Arme
Das geliebte Kind verſchieden.

Digitized by Google

Wie der Jude ſchleppt die alten
Buntgeflickten Trödelwaaren;
Romas Kind die Gypsgeſtalten
Schaukelt auf den ſchwarzen Haaren;
Wie ſein Murmelthierchen führend
Der verwaiſte Savoyarde:
Zieht mit ſeiner Fidel, rührend,
Durch die Welt der braune Barde.

Seht, wie ſie im tollen Sturme
Aus den Arm zum Schlage holen,
Ihren Sänger, gleich dem Wurme,
Treten mit den rauhen Sohlen!
Stemmt ſich nicht dem blinden Wüthen,
Gnade fleht die bange Miene,
Ach, nur hüten will er, hüten
Seine treue Violine.

Digitized by Google

Neue Götter und alte Leiden.

Digitized by Google

Doch lebt noch im Volk die Lüge;
Doch wohnt noch der Urgott
In ſtummen Tempeln
Und nimmer in Eurer lebendigen Bruſt.

* *

Lächelnd ſegnen wird Dich der Gott,
Nimmſt Du von ſeines Hauſes Wänden
Die goldenen Geräthe,
Machſt Du ſie lebendig in Deiner Münze!

„Gedichte" Seite 319. 335.

Digitized by Google

Neue Götter und alte Leiden.

1.

Auf unſerer lieben Erden
Will Alles nun heilig und ſelig werden!
Wohin Du freudig ſiehſt,
Wohin Du traurig ziehſt und fliehſt —
Allüberall die frommen Geberden,
Und Predigtverdauende Heerden!
Sie häuten neu den alten Glauben
An allen Enden und Ecken,

Digitized by Google

In allen Höhlen und Hecken,
Auf allen Märkten und Flecken.
Des heiligen Geiſtes Tauben,
Sie fliegen Dir zu jeder Stund
Schon völlig gebraten in den Mund.

Digitized by Google

2.

Es kehren in Schwärmen ein
In Frankfurt, am gelben Main
Unbärtige und bärtige Rabinen,
Mit hochgelahrten Mienen.
Seht, das Gerüſt iſt aufgeſchlagen;
Kaum iſts mit Worten zu ſingen und ſagen,
Wie ſich die Meiſter plagen.
Sie weiſſen mit großen und kleinen Beſen

Digitized by Google

Das altergraue Judenthum;
Ihr heiſererſchrieener Ruhm
Iſt wörtlich in den Blättern zu leſen.
Zwar bleibt es nach wie vor beim Alten,
Doch ſagt ſich Jeder zufrieden und leiſe:
Ich habe die herrlichſte Rede gehalten.

Des Abends iſt Nathan der Weiſe!

Digitized by Google

3.

In Laurahütte — o duftiger Namen —
Es klingt darin ein volles Saitenſpiel,
Ihr lieben Herrn und Damen;
Es klingt darin ſo viel, ſo viel
Von Schwärmerei und tiefem Gefühl.
In Schneidemühl —
Wie bohrt es und ſägt es und hackt es,
Wie ſauſt es und brauſt es und packt es

Digitized by Google

Mit dieſem ſchneidenden Worte!
Dort hat man an heimlichem Orte
— Ja hört und ſchaut —
Die allerneueſte Leiter gebaut
Zur himmliſchen Pforte.
Sie krabbeln und klettern an den Sproſſen,
Das hat die Römiſchen weidlich verdroſſen.

Digitized by Google

4.

O, kohliges Halle an der Saale,
Dir ward ein Retter in deinen Nöthen,
Wie wirst du hell mit Einemmale!
Ausbrachen die jungen Morgenröthen
Lichtfreundlich im Land des Kaisers von Cöthen.
Das Tröpflein Oel in den Kirchenlaternen,
Mit dem man bis zu dieser Frist
Den Weg gesucht zu den seligen Sternen —

Digitized by Google

Wie brennt es ſo dunkel, ſo triſt
In dieſen lichtbedürftigen Zeiten!
Man muß ein flackerndes Gas bereiten.
Zwar kommen die Wächter mit Eimern und Spritzen,
Doch wird das Löſchen wenig nützen,
Blos Lärmen giebt es und neue Pfützen.

Digitized by Google

5.

Ja, wenn ichs im Stillen ſo recht bedenke,
Und mich in den Geiſt der Zeit verſenke:
Da ſitzt vielleicht in ferner Schenke
Ein weiſer jetzt noch unbekannter Mann,
Und brütet, was er brüten kann;
Und wärmt und pflegt
Vielleicht ſchon wieder ein neues Ei,
Das er in frommer Schwärmerei

Digitized by Google

In einen Winkel hingelegt.
Noch iſt es jedem Blick verborgen;
Doch merket auf und habet Acht!
Wenn ihr an einem ſchönen Morgen
Nichts Böſes ahnend auferwacht:
Da wird es piepen und gackern und ſingen
Bis zum Erbarmen ſchön,
Daß uns vom wonnigen Geſtöhn
Bis an den jüngſten Tag die Ohren klingen.

Digitized by Google

6.

Am wildeſten iſt hinterher das Weib,
Wie hinter allen neuen Moden;
Für ihre Seele braucht ſie die Pagoden,
Wenn ihr der Buhle fehlt für ihren Leib.
O Zungenluſt! O Zeitvertreib!
Hinz ſchrieb voreinſt Herameter und Oden,
Romane mit verliebten Epiſoden —
Nun träg und feiſt, an Witzen bankerott,

Digitized by Google

Kam ihm zur rechten Zeit der neue Gott.
Ist schleunig unter die Profeten gangen,
Ließ sich vom Volk auf Händen tragen,
Und zechte brav an heiteren Gelagen,
Und brauchte nicht, wie sonst, nach Geld zu langen.

Digitized by Google

7.

Wer Weib und Kind, ein Häuschen gar beſitzt,
Drei Brauſepülverchen das Blut zu ſtillen,
Der ſagt ſich klug: „was hilft es itzt
Sich ſpießen laſſen um der Freiheit willen?
Was hilft das volle Glas in der Rechten?
Das Zweckgelag? das Zungenfechten?
Was hilfts zur Kleinheit und Gemeinheit
Zu reden von der deutſchen Einheit?

Digitized by Google

Für jeden Funken giebts ja flugs die Sprütze,
Zehn Wächter giebts für jeden Leu;
Sie gießen täglich neue Geſchütze,
Und haben Gold wie Heu;
Und Zipfelmütze bleibet Zipfelmütze,
Ob man ſie tricolor bemalt,
Und wöchentlich darin im Kränzchen prahlt."
Ach er genießt nun gern des Lebens Reſte,
Im ſchwarzen Frack und weißer Weſte;
Und aus dem warmen Neſte
Verkündet er von Zeit zu Zeit
Des neuen Glaubens Herrlichkeit.
Wird er bewacht, nun um ſo beſſer:
Er weiß genau, man ſetzet nicht
An ſeinen lieben Hals das Meſſer,
Jedoch ſein Name kriegt Gewicht.

Digitized by Google

Und ſperrt man ihn noch obendrein
Zwei kurze Winterwochen ein —
Dann zeichnet ihn gewiß die Stadt
In ihrer Chronik auf das erſte Blatt.

Digitized by Google

8.

Die Wäſcherinnen ſtehn am Troge,
Und plätſchern in der kalten Woge,
Die losgelaſſenen Zungen brauſen.
Flugs wandeln ſich die zarten Damenkrauſen,
Die Kinderhemdchen auch in Religion!
Der alte Pabſt auf ſeinem heiligen Thron,
Der bleiche Ronge — ſein verlorner Sohn,
Sie ahnen nicht, wie zu gemeinem Hohn

Digitized by Google

Die rohen Hände ſie zerzauſen.
Du ſtreckſt dich noch im ſüßen Morgenſchlummer,
Da pochts an deinem Kämmerlein.
Es tänzelt der Barbier herein,
Der Kirchenſtreit, der iſt ſein größter Kummer.
Er ſpricht und ſpricht und immer wird er wärmer;
Es zittert ſeine Hand in frommer Wuth,
Und er vergießt dein ſchuldlos Taubenblut,
Der ſonderbare Schwärmer.

Digitized by Google

9.

„Was willſt du", rufet ihr entrüſtet aus,
Mit ſchlechtem Spott in dieſen ernſten Stunden?
Sangſt du nicht ſelber ungebunden
Das Lied vom Licht in Sturm und Nacht hinaus?"
Euch klaget an, doch nimmer mich!
Wer hielt im heißen Kampf? wer wich?
Bei meinem Banner bin ich ſtehn geblieben:
Was ich geliebt, ich kann es lieben

Digitized by Google

Bis ausgeſtrömt mein letztes, beſtes Blut.
Nie hab ich bloß getändelt mit der Glut.
Ihr aber wandelt in die Nacht zurück,
Und ſpielet mit der Glut, und ſorget minder,
Ihr Frommen, für das Erdenglück,
Als für das Himmelreich der Menſchenkinder.
Bei Gott! es wäre nicht die größte Sünde,
Und bannen könntet ihr ſo manchen Schmerz,
Wenn öfter euer Herz
Als euer Tempel offen ſtünde!

Digitized by Google

10.

Ihr Herrn! ich bin fürwahr ein guter Christ,
— Obgleich ihr gern und viel zu sagen wißt
Vom Judenthume meiner Ahnen —
Doch eure Bahnen sind nicht meine Bahnen!
Mein Glauben wächst im Freien wild,
Der blauen Blume gleich im Korngefild;
Ich zieh ihn nicht zur Augenlust
Des bibelfesten frömmelnden Gewimmels

Digitized by Google

Vor meinen Fenſtern auf, an dürren Stecken;
Ich trag ihn nicht, ein Bräutigam des Himmels,
Ich trag ihn nicht wie alte Gecken
Als einen Strauß ausfordernd an der Bruſt.
Fürwahr, ich ſpotte nicht der Braven,
Der Schützen, die mit Pfeil und Bogen
Gen Wahn und Vorurtheil gezogen,
Und ſcharfen Blicks ins Schwarze trafen;
Doch kann ich mir es nicht verhehlen:
Ich ſeh entrüſtet zu dem wüſten Treiben,
Wie ſich die holden Völkerſeelen
Ins Jenſeits nur den Freibrief ſchreiben,
Und Sklaven auf der Erde bleiben.

Digitized by Google

11.

Erſparet euch, geweihte Himmelsritter,
Das Volk mit Frömmigkeit zu letzen.
Sein Hirn iſt wund vom Kreuzesſplitter,
Und angefüllt mit ungenähten Fetzen —
Was Wunder, wenn der Wahnſinn es ergreift?
Schon ſeh ich, daß es wild die Meſſer ſchleift,
Der Bruder wird dem Bruder zum Entſetzen.
Ihr Herrn, die Fahrt im Land auf Gottes Koſten,

Digitized by Google

Dies Predigen im Weſten und im Oſten,
Erlaubt — mir ſcheints ein ſtilles Hetzen.
So ſtreichelt man die Hunde mild,
Wenn man ſie treiben will aufs ſchwarze Wild.
Ich will euch ſagen was ins Ohr:
Die Hungersnoth iſt vor dem Thor,
Die Leute klagen nicht, ſie jodeln und ſcherzen,
Und das iſt ſchlimm! Ich kenne die Menſchenherzen.
Wollt ihr, daß noch zu dieſer Noth
Ein Glaubenskrieg mit überreizten Nerven
In ſtille Hütten mag den Pechkranz werfen?
Dies blutige Licht, ihr nennt es Morgenroth?

Digitized by Google

12.

Der Schöpfer wird sich selber schon beschützen!
Was muß das Volk für ihn das Blut versprützen?
Noch giebt es viel zu thun auf Erden!
Muß nicht das Menschenrecht behütet werden,
An das mit starker Faust die Willkühr tastet?
Giebts keine Herzen unsäglich belastet?
Sind alle Wunden der Geschichte vernarbt?
Lebt keiner mehr, der friert und darbt?

Digitized by Google

Giebts keine Thränen heiß und schwer
In diesem Leben zu trocknen mehr?
Ist wirklich schon das große Werk bestellt?
Und giebts so viel des Glückes in der Welt,
Daß ihr die Freudenfeuer zündet,
Daß ihr bachantisch durch die Länder streift?
Und sind wir wirklich schon herangereift
Fürs Himmelreich, das ihr verkündet?

Digitized by Google

13.

„Was willst du?“ rufet ihr entrüstet aus,
„Wir bauten hier und dort ein frommes Haus.
Wir stellen Lehrer, die mit weisen Bildern
Dem Volk die Menschen aller Zeiten schildern;
Wir haben hier und dort ein Stift
Und suchen die Verderbniß gern zu mildern;
Wir theilen aus die heilige Schrift,
Es soll der Mensch zum Thiere nicht verwildern.“

Digitized by Google

Habt Dank, habt Dank! Gewiß, die armen Leute,
Sie werden nun dem Bösen nicht zur Beute;
Sie werden nimmer morden und stehlen,
Sie werden gereinigt von ihren Fehlen; —
Doch fürcht ich, müssen auf Kosten der Seelen
Die Leiber dem Hungertodt erliegen!
Laßt immerhin bereit
Die Tauben des heiligen Geistes fliegen:
Nur muß der arme Mann von Zeit zu Zeit
Ein Stückchen irdisch Fleisch zur Speise kriegen.

14.

Wer Gott in seinem Eingeweide trägt,
Der wird ihn schon nach seiner Art verehren!
Und wem er nicht im Herzen schlägt,
Der ist vielleicht für Heute zu bekehren,
Doch morgen ist er wieder starr und hohl.
Laßt ihn getrost zur Hölle fahren!
Ach, gut zu werden, läßt sich lehren wohl,
Doch nicht erlernen, nicht in tausend Jahren.

Digitized by Google

Wohl unter Hunderten iſt Einer kaum,
Der niedertaucht bis an den Grund der Kunſt,
Die Meiſten ſchlürfen flüchtig nur den Schaum;
Es wird nur Wenigen die Gunſt
Zu lieben mit dem allertiefſten Herzen:
Den Meiſten iſt es blos ein eitles Scherzen,
Nur Turteltaubenſpiel und Spatzenbrunſt.
Ihr Herrn, ſo iſt es mit dem hohen Meiſter!
Dem Pöbel iſt er doch ein Götze nur.
Es wandeln ſeine Spur
Doch ohne Furcht, allein — die Geiſter.
Glaubt, wenn ihr glauben könnt und wollt,
Doch glaubt nicht, weil ihr glauben ſollt!

Digitized by Google

15.

Sagt, was ist der Sonntag dem Volk? O wär er ein Sonntag!
Aber er ist ihm der Karren allein, fortschleppend den Kehricht,
Den es die Woche hindurch im verpesteten Herzen gesammelt:
Tücke, Verleumdung, Betrug und namenlose Gemeinheit.

Digitized by Google

Endlich erſcheint von Glocken begrüßt der erlöſende Sonntag.
Siehe, da fegt es den lagernden Staub von Gewand und Bewußtſein,
Spielt zwölf Stunden den Leu in der ſtruppigen Mähne des Hochmuths;
Sucht die Begier, die verſteckte hervor und berauſcht ſich darinnen
Haſtig und roh, wie der täppiſche Knecht im geſtohlenen Weine,
Den er im Schranke verbirgt, bis ihn die Minute begünſtigt.
Denn es bezeichnet genau den gewöhnlichen Menſchen, den Frohnknecht,

Daß er sich müht sechs Tage hindurch in verächtlicher Demuth,
Jedes Erinnern an Recht und Natur tyrannisch zurückweist,
Dämpfend mit rechnendem Sinn des Gedankens göttlichen Wachsthum.
Trinken läßt er das Herz von keiner erquickenden Freude,
Ehe der Festtag naht, den Gesetz und die Sitte der Väter
Friedlichen Christen zur Lust für Körper und Seele bestimmten.

Digitized by Google

Betzeit iſts! Nun lerne Geduld, du hetzender Reiter!
Fuhrmann zügle das Roß in des Tempels Revieren! Es gelle
Kein entweihend Geräuſch in der Andacht flüſternd Bekenntniß!
Rufet zu dir, du redlicher Arzt, ein bekümmerter Gatte:
Sollſt ihm erretten das ſterbende Weib — du fliegſt in den Wagen —
Fort im Galopp — an der Kirche vorbei — du wagſt es, Verruchter?

Trotzest dem ernsten Gesetz? Du wagst es, den Himmel zu stören,
Giebt er den Frommen Gehör um Zehn am geheiligten Sonntag?
Siehe, da lauert und späht ringsum der bewaffnete Friede,
Zügelt das rasche Gespann, blind wüthet der rostige Säbel,
Strafeverkündigend hält er dich fest mit amtlicher Rohheit,
Während die Kranke verlischt des Erhalters vergebens gewärtig,

Und ihr entfesselter Geist auf thörichte, menschliche Satzung
Lächelnd herniederblickt und voll von unsäglicher Wehmuth.

Schwer hat die Welt euch versucht, drum hebt ihr die schwärmenden Augen
Gern zum Gekreuzigten auf, drum bettet ihr gern das Gewissen
Aufs trostflüsternde Blatt der ewig grünenden Bibel —
Wäret ihr wirklich fromm, dann brauchtet ihr nimmer zu frömmeln.

Digitized by Google

16.

Heraus, heraus,
Aus Deinem Schneckenhaus!
Du träge zaudernde Zeit,
Die Flügel sind für Dich bereit.

In andre Himmel schwinge Dich geschwind,
Geliebtes Menschenkind,
In schönere, als jene sind

Digitized by Google

Von denen deine falſchen Profeten
Dir ſagen und ſingen
In ihren erheuchelten Gebeten.

Du ſollſt nicht betteln, Du ſollſt erringen!

Laß Deinen Bruder nicht zum Raube
Der Willkür und des Elends werden:
Das ſei allhier auf Erden
Der gute, der wahre, der einzige Glaube!

Gott wollte Dir des Herzens Reinheit gönnen,
Drum ging durch Blut und Feuer Deine Bahn;

Digitized by Google

Du aber haſt Dich nimmer ſäubern können
Von Deinem Schlamm und Deinem kranken Wahn.
Du hörſt nicht, was die Weltgeſchichte ſpricht!
Ich ſeh Dich an den Felſen feſt geſchlagen,
Ich ſeh an Deiner Bruſt den Geier nagen,
Doch ein Prometheus biſt Du nicht!

Digitized by Google

Auf Reisen.

Digitized by Google

Wenn Einer eine Reise thut,
So kann er was erzählen!

Bekanntes Lied.

Digitized by Google

Auf Reisen.

Ich sprach im holden Mond der Maien,
Auf Reisen mag es lustig sein!
Ich mochte das Liebste nicht leiden;
Mit Freuden dacht ich ans Scheiden;
Fort in die weite Welt hinein,
Es wächst Genesung wild im Freien!

Was ſchmeichelnd mich von dannen quälte,
Ihr gönntet mirs, das junge Glück.
Ich flog vom Wagen zu Schiffe,
Ich ſtieg vom Thal zum Riffe;
Nur fort und vor und nie zurück! —
Doch als der Herbſt die Blätter zählte?

Da wars, als ob er vor mir ſtünde,
Der deutſche Geiſt, mit feuchtem Blick!
Er ſiechend? ich wieder geneſen? —
Ich froh — er traurig geweſen?
Mein Glück, mir ſchien es Mißgeſchick,
Schwer, wie des Vatermordes Sünde.

Digitized by Google

Da gab ich gern den Göttern wieder,
Ein ſatter Gott, den Müßiggang;
Nahm ſchweigend den Schultern die Flügel,
Und griff nach irdiſchem Zügel:
Nach Herzeleid und Kampf und Drang,
Und ſtieg, ein Menſch, zu Menſchen nieder.

Ihr wißt es, ſchlummerloſe Nächte,
Wie meine beſte Thräne rann
Den athemloſen Knechten,
Die mit dem Hunger fechten:
Ich ſang das Lied vom armen Mann, —
O, daß es Troſt und Hülfe brächte!

Digitized by Google

Laß, Elend, laß den Herd der Brüder!
Heil, endlich decke du den Tisch!
Wann soll es auf der Erden
O Gott, erträglich werden?
Ich bin an Sehnsucht doppelt frisch,
Drum an Geduld ein doppelt Müder.

Druck der Teubner'schen Officin in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

PT 1817 .B3 L5 C.1
Lieder vom armen Mann.
Stanford University Libraries
3 6105 037 728 131

PT
1817
B3L5

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

SEP 20 1992
NOV - 5 1992

Digitized by Google